

LYRIK DER GEGENWART

Feldkircher Lyrikpreis 2003 – 2007
Erika Kronabitter (Hg.)



EDITIONARTSCIENCE

© Edition Art Science 112008

LITERARISCHE REIHE

Wien - St. Wolfgang

Au 93, 5360 St. Wolfgang

editionas@aon.at, www.editionas.com

Logo marumedia

Druck digitaldruck.at

Printed in Austria

ISBN 978-3-902157-43-0

Gedruckt mit Unterstützung

bm:ukk – Abteilung VI/5 – Literatur

Land Vorarlberg

Stadt Feldkirch

GRUSSWORTE

Als der Saumarkt im Jahr 2003 den Feldkircher Lyrikpreis ins Leben gerufen hat, war dies sicherlich ein Wagnis, da Lyrik wohl weit schwieriger zu rezipieren ist als ein spannender Roman, eine Novelle, ein kurzer erzählender Text.

Ich meine, das Wagnis ist gelungen und dieser Feldkircher Lyrikpreis ist inzwischen etabliert, wie auch diese Publikation beweist, die sozusagen die Geschichte des Lyrikpreises von 2003 bis 2007 festhält und zugleich auch die preisgekrönten Texte bietet. Es ist dies eine interessante Anthologie von Gegenwartslyrik.

Ich beglückwünsche die Initiatoren des Lyrikpreises zur Idee, gratuliere zum Erfolg und ich wünsche der vorliegenden Publikation viele interessierte Leser!

*Der Bürgermeister
Mag. Wilfried Berchtold*

DANK AN DEN VERLAG

Bereits fünf Jahre hintereinander führt das Theater am Saumarkt den Feldkircher Lyrikpreis durch, der international ausgeschrieben, sich innerhalb kürzester Zeit weit über die Grenzen Österreichs Bekanntheit verschafft hat. Der von der Künstlerin und Schriftstellerin Erika Kronabitter (www.kronabitter.com) 2003 initiierte Preis ist getragen von der Idee und Intention, deutschsprachigen Lyrikern und Lyrikerinnen mit und ohne Veröffentlichungen jene Aufmerksamkeit für ihre dichterischen Arbeiten zu bieten, die der Lyrik in ihrer besonderen Form unweigerlich gebührt.

Ein besonderer Dank gebührt der Edition Art Science, ohne die dieses Buch nicht zustande gekommen wäre. Mit der Herausgabe einer Anthologie der PreisträgerInnen-Gedichte des Feldkircher Lyrikpreises 2003 bis 2007 leistet die Edition Art Science einen wesentlichen Beitrag zur Arbeit für Literatur, im Speziellen für Lyrik, und nimmt jene Dokumentation vor, die für jeden/jede SchriftstellerIn eine wichtige Präsentationsform darstellt.

Aber nicht nur für die im Band aufgenommenen SchriftstellerInnen ist dieser Lyrikband essentiell – es handelt sich hier um Lyrik der Gegenwart, Lyrik der Zeit, aus dieser unserer Zeit - anonym ermittelt durch eine neutrale, unabhängige und kompetente Jury, die unvoreingenommen und unbelastet die Last eines mehr als zehn Kilogramm schweren

Gedichtpaketes auf sich genommen hat, um dieses in einem mehrwöchigen Verfahren zu bewältigen, d.h. durchzu“ackern“, zu lesen, zu sortieren, auszuscheiden, neuerlich zu lesen, zu reihen und SiegerInnen auf Grund nachzulesender Kriterien und Begründungen festzulegen.

Was in den fünf Jahren daraus geworden ist? Eine Best-of-Liste, abseits eines (gesteuerten) Mainstream – für jede/jeden Lyrikinteressierte/n ein Lesegenuss – für GermanistInnen, Lehrpersonen, SchülerInnen und StudentInnen interessante Recherchequelle, mit Jurybegründungen und nachvollziehbaren Überlegungen zu Entscheidungsfindungen.

*Theater am Saumarkt,
August 2008*

EDITORIAL

Einen Traum zu entfalten – wie Kinder ein Leintuch als Himmel spannen – könnte Anstoß gewesen sein für den nunmehrigen Feldkircher Lyrikpreis. Manches Große entsteht aus einer kleinen Erkenntnis – und sei dies die Erkenntnis eines Mankos: Waren es die minimale finanzielle Unterstützung, die minimale mediale Berichterstattung, die minimale Öffentlichkeit, mit denen Lyrik zu kämpfen hat, oder das Wissen um unzählig schreibende LyrikerInnen, welche im Jahr 2003 zum Start des 1. Feldkircher Lyrikpreises, damals noch unter dem ironischen Titel „Schubladenlyrik“ führte? Wer kann im Nachhinein seine/ihre Beweggründe für gesetzte Handlungspunkte explizit darlegen?

Der in seiner Form und Durchführung einmalige Preis in Vorarlberg - ab 2004 als Feldkircher Lyrikpreis ausgeschriebene Bewerb - hat bereits im ersten Jahr regen Zuspruch erfahren: Jährlich weit über 500 Dichterinnen und Dichter aus aller Frauen und Herren Länder bewerben sich seither mit ungefähr 2500 deutschsprachigen Gedichten um den Feldkircher Lyrikpreis: Einsendungen nicht nur aus Österreich, Deutschland, der Schweiz und Liechtenstein, sondern auch England, Frankreich, Ibiza, Italien, Marokko, Rumänien, Südtirol, Ungarn und den USA zeugen vom Interesse an dem – trotz allem – noch eher niedrig dotierten Preis.

Dank der Impulse-Stiftung, welche impulsgebend und lebenserhaltend fünf Jahre die Idee zur Durchführung des Feldkircher Lyrikpreises mitgetragen hat sowie der Stadt Feldkirch, die sich mit dem Hauptpreis angeschlossen hat, konnte ein Bewerb aufrecht erhalten werden, der nunmehr weit über die Grenzen Feldkirchs Ansehen genießt.

Allen voran gilt mein Dank Dr. Werner Grabher, dem Leiter der Kulturabteilung der Vorarlberger Landesregierung. Von Anfang an überzeugt von der Idee dieses Lyrikpreises überzeugte er auch die politisch Verantwortlichen, der Lyrik jene Aufmerksamkeit zu schenken, die sie verdient, und stellte so die Basis zur Durchführung des Bewerbs sicher. Denn ist es nicht so, dass jede/r von uns hin und wieder und immer wieder Gedichte liest, eine Verszeile zitiert und ein Referat, einen Vortrag mit einem poetischen Gedanken einleitet?

Einer jährlich wechselnden Jury, zusammengesetzt aus GermanistInnen und AutorInnen sowie dem/der Vorjahrssieger/in, ist das große Quantum an Lesearbeit vorbehalten: Der Feldkircher Lyrikpreis bietet die Garantie für eine „allgemeine Gerechtigkeit“, die bei vielen Vergaben nicht gewährleistet, teils gar nicht gewünscht ist. Das schwere Gedichtpaket mit teils ausdrucksstarken, dichten Texten erfordert von den JurorInnen hohe Konzentration bei der Argumentationsfindung. Beim Feldkircher Lyrikpreis hat jede/r Einreichende dieselben Gewinnchancen. Erst nach mehreren Durchgängen, die jedes Jurymitglied für sich durchzuführen hat,

werden in einer gemeinsamen Jurysitzung aus dem engsten Kreis der „Besten“ schlussendlich die SiegerInnengedichte ermittelt. – Die Frage, wer sich hinter den anonymen Einreichungen verbirgt, hält die Jury bis zum Schluss in Spannung und, nachdem bekannt gegeben wird, wer sich hinter den Kennzahlen verbirgt, ist die Überraschung all die Jahre immer wieder groß.

Im Rahmen einer öffentlichen Preisverleihung werden die PreisträgerInnen jeweils im Herbst dem Publikum präsentiert. Die Vorarlberger Landesbibliothek führt die Archivierung der SiegerInnentexte durch. An den GewinnerInnen und den eingereichten Texten ist erkenntlich, welches „Gespür“ im Sinne von Fachkenntnis und gewissenhafter Sprach- und Textkritik die verschiedenen Jury-Teams jedes Jahr bewiesen haben.

Dass darüberhinaus mit dem Angebot der Edition Art Science die GewinnerInnen-Texte in einer Lyrikanthologie veröffentlicht werden, ist mir persönlich eine große Freude und ich danke Raimund Bahr für diese Möglichkeit. Mit diesem Band liegt ausgewählte internationale deutschsprachige Gegenwartsliteratur vor.

Erika Kronabitter
Herausgeberin

FELDKIRCHER LYRIKPREIS 2003

VORSTELLUNG DER JURY

MAG. ANNETTE RASCHNER

Bregenz, Literaturabteilung des ORF Vorarlberg

DR. ROGER VORDEREGGER

Bregenz, Vorarlberger Nachrichten, Autor,
Mitglied des Vorarlberger Autorenverbandes

DR. GÜNTER VALLASTER

Germanist, Universität Innsbruck,
Mitglied der GAV

MARIE-ROSE CERHA

Vorstandsmitglied des Theaters am Saumarkt,
Feldkirch und Vizeobfrau, Germanistin, Mitglied
der Programmgruppe Literatur beim
Theater am Saumarkt, Feldkirch

PREISTRÄGER/INNEN

- 1. PLATZ / ELFRIEDE KEHRER**
- 2. PLATZ / NORBERT MAYER**
- 3. PLATZ / WALTER PUCHER**
- 4. PLATZ / MECHTILD PODZEIT-LÜTJEN**
- 5. PLATZ / ULRIKE ULRICH**
- 6. PLATZ/ BEPPO BEYERL**
- 7. MARTINA MITTELBERGER**

JURYBEGRÜNDUNGEN

1. PREIS / ELFRIEDE KEHRER

Elfriede Kehler versteht es, den Sprachfaden aufzunehmen und ihn, von Klängen geleitet, in stringente Bildfolgen einzuweben, die wie Diapositive ins Licht gehalten werden. Dabei werden auch gegensätzliche Bereiche wie z.B. Morgen und Abend zusammengeführt. Durch das Zusammenziehen weit auseinanderliegender Begriffe entstehen interessante Assoziationen und originelle, poetische Bilder. Bei den vorgelegten Texten handelt es sich um naturmagische, sinnliche Lyrik: Es geht um Natur, den Wald, die Zweige und das Dazwischen: Um Übergänge, Säume, aber auch – v.a. wenn der Faktor Mensch ins Spiel kommt – um Grenzen und Brüche, wobei letztere auch durch das Zitieren expressionistischer Verfahren zum Ausdruck gebracht werden

2. PREIS / NORBERT MAYER

Bei Norbert Mayers Texten handelt es sich um sehr reflektierte Lyrik. Der Autor verfügt über ein großes poetisches Ausdrucksrepertoire. Durch sensible, genaue Bildfindungen erzielt er gekonnte Reduktionen auf „Wort-Wörtliches“. Mayer lässt die Wörter regelrecht wirbeln, er bleibt dabei aber immer prägnant und pointiert. Oft erreicht er durch einfache Wort- und Letternumstellungen maximale Wirkung, vom Kontext Vorarlberg, Ulrich Gabriels

Vorallemberg und Bilgeri/Köhlmeiers „ischt zwor als Land an Zwerg“ aufgreifend, bis zum Kontext Universum, auf das Paradoxon hinweisend, dass es trotz „es werde Licht“ von Dunkelheit und Leere bestimmt wird.

3. PREIS / WALTER PUCHER

Walter Pucher zeichnet lyrische Porträts antikmythologischer oder historischer Figuren wie des römischen Windgottes Boreas, des Königs von Kreta Idomeneo, des Babenbergers Heinrich II. Jasomirgott oder des Wassergeistes Undine, die ihrerseits z.T. eine große Stofftradition in Literatur, bildender Kunst und Musik aufweisen. In der Gestaltung seiner Porträts zielt Pucher auf größtmögliche Verknappung und Verdichtung ab und greift die Sprache als Material auf: mit Wort-Brüchen, aber auch lautmalerischen Wort- und Silben-Tropfen.

Sein verspielter Umgang mit Sprache, originelle und witzige Wendungen sowie klingende Wortneuschöpfungen vermitteln eine kraftvolle, spannende Lyrik.

4. PREIS / MECHTILD PODZEIT-LÜTJEN

Mechtild Podzeit-Lütjen versteht es vorzüglich, die Zeilen springen zu lassen, mit genauem Blick für Details und unverbrauchte Bilder. Durch die Technik des Zeilen-bruches werden neue Verbindungen hergestellt, es entsteht eine atmosphärische,

assoziative Lyrik. Die Autorin besitzt ein großes Ausdrucksrepertoire und präsentiert ihre Gedichte wie „Video-Stills“, die eine Geschichte erzählen: „Dosen kleiner Stolpersteine“, wie es an einer Stelle heißt. In ihren Texten steht die Welt spaltbreit offen und mit großer Dichte fallen Räume, Situationen und Momente herein. Formkongruenzen, z.B. von Blüte und Urne oder von Hummel und Flieger werden meisterhaft motivisch durchgeführt und laden dazu ein, Zeuge des poetischen Flugs zu sein.

5. PREIS / ULRIKE ULRICH

In gekonnter Verbindung von überkommenen Redewendungen zu neuen Bedeutungen treibt Ulrike Ulrich ein raffiniertes und dichtes Spiel mit Syntax, Gleichklängen und Mehrdeutigkeit. So wird beispielsweise durch die Variation von Vorsilben in Verbindung mit Zeilensprüngen, durch Wiederholung und Wiederaufgreifen zusätzliche ästhetische Spannung aufgebaut. Die Nähe zum Prosaischen an manchen Stellen ist poetisches Kalkül, zumal in allen Passagen Rhythmus und Musikalität steckt: Der Beat, der Hip-Hop, das Sampling, die Sprache der Straße, des Protests und des Aufbruchs. Slam Poetry vom Feinsten!

6. PREIS / BEPPO BEYERL

Beppo Beyerls Texte bestechen durch eine sehr expressive, kraftvolle Sprache, die ansprechend und

unpräventiös ist. Er präsentiert Lyrik aus dem Bauch und aus dem Bauch der Stadt: *Apocalypse Now* als *City Now*, mit viel Melancholie, welche verdeckt wird durch Bilder des Grauens, belegt durch statistische Zahlen und Fakten, aus denen dann poetische Schlüsse gezogen werden. „No sleep `till Meidling“ – so könnte in Anlehnung an die legendäre Wiener Band *Alkbottle* das ästhetische Programm lauten, und das mit viel Untergrund und Wiener „Hamur“. Es findet eine lustvolle Auslieferung an die Verderbtheit der Großstadt bzw. an die Verderbtheit der Welt statt, die Verletztheit wird kaschiert durch Zynismus „Wer lacht zuletzt?“

7. PREIS / MARTINA MITTELBERGER

Martina Mittelbergers Texte zeichnen sich aus durch ein gutes Gefühl für Sprachklang, Komposition und Rhythmik. Sprunghafte Gefühlszustände spiegeln sich im Bemühen um Formgebung angesichts des Formlosen und die Autorin vermittelt trotz einiger Klischees ansprechende poetische und immer wieder originelle Bilder. Martina Mittelberger betreibt in ihren Texten intensive Sprach- und Poesiereflexion und übt Kritik an eindimensionalen Verkürzungen und Verknappungen. Zugleich entfaltet sie in einigen Texten wie z.B. *Lichtsterben* Szenarien von beklemmender Dürsterkeit.

ELFRIEDE KEHRER

1

reisend umgreift horizont lichtfarn des himmels
führt grüngarn ins feberhemd wo märzblüten
zweigen sirenenhaft früh das bogenkraut
lichtüberblüht
im maistaub am fuße des falters eine märe
bricht auf in olives geschehen

2

grünes gedächtnis gehör wald baum
es grünen gedanken im lichtwort des engels
stile des lichts
gehör des waldes grafik wind woge am mal
des lebens
abend fluchtet ins geäst
sterne bröckeln luftfracht glüht
im morgen trinkt abend
lorbeerdunkel am puls des zweigs
sonnenost wort

3

dunkeln
aufwärts
saum gesicht

kentern
dunkelnden
auges
hand zweig
zweig kreis
gebricht dir

klirrend
die klage
o mensch

4

abgemagert die vielfalt
wirrnis greif ich
zwischen zweigen und gras
beinern das lachen bald

5

rose
unserer
hand

gebunden
in blüte

blühend
gebunden

hand
unserer
rose

6

lächeln
kindheit delphin
im hain grüner hände
lichtung pflückend

NORBERT MAYER

ALPINE(KATA)STROPHEN

höhen ersetzen
zwerg e vernetzen

tiefen versetzen
zwerg e besetzen

hänge verletzen
zwerg e benetzen

kunst verdunsten
dunst verkunsten

schneewittchen
auf dem höhepunkt

& der berg sagt
tschüß war nett

BUSTA-KUR

duftgeruch
von sonnentau
bei mondlicht
hand
verlesen
zart
geschneit
durch morgenwind
& warm verteilt
auf nacktem bauch

FROMM

die waschweiber
am brunnen
im einschlafbild

land & leben
zur quelle gebeugt

gütig die hände
der arbeit voraus

geschunden das kreuz
den rücken voll salz

& im winter
der ofen warm

INTERMEZZO

während
während
immer währt
&
während
während
dauernd ist

hat man nie
von *nichts* gewußt
sondern immer nur geahnt
was es *nicht* zu *wissen* gab

& was im traum
den *alb* erzog ...

PARADOXON

der schöpfer sprach
es werde licht

doch immer
wenn es dunkel wird

fließt der strom
ins schwarze loch

WALTER PUCHER

BOREAS NIGER

four roses in the morning time
zwei bäcker mittags schlafend
tres bien - ein suggermahr
ein trautes haar an haar

: zibebenaug du
sultaninenzahn
bunt ist die luft die dich nicht hält

wir trinken schnaps aus schießgewehren

IDOMENEUS

die nacht geht auf
aus offenen fenstern fällt
das zaggemolkne licht in streifen auf asphalt
hinter meinen rippen schlägt
ein weich- und warmgetragenes
stückchen süßer schimmelkäse
das ich in ebensüßer unbedank und -grunder trauer
geizig halte wenn ich ziellos ziehe

JASOMIRGOTT

manitus zinnsoldat
von junger birke
hölzernem muskel eingeweidet
[harzblut stark riechend]

„zar und zimmer!
an den vier ufern meiner hüfte
vermählen sich
farbe und farbe.“

UNDINE

vermischte zähren unter der borke
laub tropft tropft träufelt
im regen regen verzwei
zweiggeweides gewunde
b'tropft tropft träufelt
in regen ragende rinnen
unzagbare zähren
pit pit ppit
vermischte

MECHTILD PODZEIT-LÜTJEN

SECHS BUCHSTABEN

das Jahr ist jung
und lau ich tret
die Stufen hin du
stellst dein Fahrrad
ein und drehst dich
zu mir um sagst
Servus und ich sage
Tschau

2003 für Ernesto Uli Edmund

BÄR MIT ROTER SCHLEIFE

hast ein Dach
überm Kopf
und ein Brot
in der Hand
hast keinen Bären
aber der weich
liegt in deinem
Arm
gräbst Brunnen
der Sprache
schürfst in dein
Gedächtnis den
Bezug statt
des Besitzes

nicht fassbar
verwandelt
selbst bliebe
der Bär
stumm

hast ein Dach
überm Kopf
und ein Brot
in der Hand
und ein Bär
in deinem Arm
hart und stumm
schaut dich an
hättest alles
zum Lachen
weiß nicht
erfunden oder
bewahrt fängt
selbst der Bär
im Arm
zu leben an.

(für Katja)

HEILE WELT ODER SICHTBARES GLÜCK

über den Senffleck, wo die
zu öffnende FischDose hängen
wir ein Poster, ein gelbes
(von Korab) auf den alten
Wachs stellen wir eine
neue gerade Kerze, schief
den SossenSpritzern auf
der Brust ziehen wir einen
Wams über, genannt Weste
wie Ruß die Decke einfasst
den desolaten Parkett
Boden decken wir mit
einem Teppich ab selbst
Schimmelflecken von Pflanz
Schalen riechen unsichtbar
über die FederKernMatratze
läßt sich kein Wirbel täuschen
alles was wir suchen
ruht in Schubladen aus
Tüten quellen bloss Bier
Dosen kleiner Stolpersteine
im Regal hängt Rahner
verloren neben Augustinus
in Wahrheit steht
hier geschrieben herum

du sollst dir kein
Bild sollst kein Gummi
im Reinen mit dir
selbst hinkst du im
Wams nie wolltest

du ein Haus ein
Zelt sagst du wir
hauen auf den Putz
famos der Moder staubt
im HüttenZauber

So.29.12.2002

BRAILLE PENTIMENTI

wenn in das Gewebe aus
Knoten am Morgen Licht
einschießt Bilder in Pixel
den Nebel verdichten Tau
auf die Finger Kuppen
deiner Hände fällt mit
denen du über Punkte
streichst, Textur kleiner
Spitzen als du diesseits
in Afrika BastMuster
irden in Pigmenten
zu Farben ausmalst

für Otto Lechner

DER MOHN, welcher
sich selbst ohne
Menschenhand
ausesät hatte
auf der Grenze
zum Niemand
Land weiss rot
Violett weit offen
mit einer Kapsel
als reifende Urne
langsam reifende
Körner Fülle Träume
Betäubung Rausch
Ewiges Vergessen
eine Hummel in
nachtblau geäderter
Blüte wälzend sich
trunken toll flügelt
nachtblau geädertes
Laken, Betthimmel
erbebt den Pelzleib
4Flügel zart gerädert
darüber Himmel nichts
weiter entsetzlich
hoher glühender Blau
Himmel hellblau
Stahlblau dunkelblau
zuletzt einfach
schwarz
über der Grasnarbe
dicht daneben
vollkommen abgeblüht
grüne Kapsel zugedeckt

voll milchiger Samen
weich die Kapsel der
Samen bald hart
die Kapsel schwarz
der Same Opium
jeder ein Träumchen
denselben Stengel
Blüte und Frucht
ein Flieger dann
über den Himmel
das Leitflugzeug
die viermotorigen
Bomber deren Einschläge
schon zu fühlen ehe
ihre Ladung zerplatze
auf die Erde fiel –
abgestützt, schön von
lauter zartblauen
Adern abgesteifter
Bunker, hier geschieht
nichts das Brummen
verschärft sich immer
mehr der Himmel
musste ganz bedeckt
sein vor lauter Flug
Zeugen –

ULRIKE ULRICH

AN IHRER STELLE

an ihrer stelle
will sie nicht mehr bleiben.
an seiner stelle
sieht sie ungeheuer.
die hat sie selber angeheuert,
um nicht mit ihm allein zu sein.
an ihrer stelle
bleibt ihr nichts mehr übrig
von sich.
sie gibt sich aus
für eine andere,
sie gibt sich auf und ab,
verausgabt sich ins ungefähre.
sie schaut vorbei
und trifft sich nicht mehr an.
so reißt sie aus
und alles ein
und läuft ihm fort,
so weit so gut
er sehen kann.
sie findet sich nicht mehr zurecht
geliebt,
da kann er lieben, wie er will.
sie findet sich zurecht gewiesen
aus dem garten
und wartet also draußen vor dem tor,
dass er sie einlässt
und auch sich

auf sie
und ihre dünne haut,
in der an ihrer stelle sie nicht stecken will.
da sitzt sie, legt sich karten,
lehnt sich ab
und zu an eine hoffnung an
und hält es halt nicht aus an seiner seite
sie selbst zu sein.
an ihrer stelle.

...-MONDGEDICHT

und auch
im zunehmen
noch nicht
begriffen
sich selbst den hof
zum schein
so regelmaß
so oft
und unbeschrieben
zifferblatt
trabant an stadt.

WIR

und ist das wir von sich aus gegen andere?
und ist das wir so kohärent? wer sind denn wir?
sind denn nicht wir die andren für die andren?
für irgendwen sind wir doch alle wir?
wir zwei. wir name, schule ort. wir gegend.
wir studium. wir lebensalter.
wir bildungsgrad, wir klüger, schöner, reflektierter.
wir waren's nicht. wir haben ihn ja nicht gewählt.
wir reisen anders und wir stehen bei der hymne
auch nicht auf.
wir lesen nicht die kronenzeitung.
wir kleben niemandem die mänder zu.
wir unterschreiben manchmal irgendwelche listen
wir arbeiten für wenig geld für die kultur.
wir sind ganz autonom und meistens individuell.
wir wissen ganz genau um die verblödung.
wir sehen selten fern und niemals weg.
wir treffen uns bei lesungen und vernissagen.
und fürchten uns für die nation, die wir nicht sind.
wir haben angst vor uns, die wir nicht sind.
was denkt man jetzt von uns, die wir nicht sind, im
ausland?
wer sind denn wir? auf jeden fall nicht wieder wer.
wir waren niemals wer, das macht es uns auch
leichter.
und sind doch besser als die meisten.
wer sind denn unsre väter mütter, länder sprachen?
und warum sind wir nie genug, die wir nicht sind?

DISSIDENTENORGANE, CHINESISCH *

die nachricht auf seite 3 unten
geht an die nieren.
kandidieren die doch schon jahre
für ihren tod.
schleichendes zellabsterben,
immer auf abruf,
karteileichen,
bis auf weiteres unexekutiert,
bis dann endlich mal einer herz oder lunge bestellt,
innere angelegenheiten,
keinesfalls universell,
garantiert frisch geschlachtet,
bedarfsweise,
wir danken dem edlen spender,
ausgewiesenermaßen recht staatlich.

*in china werden todesurteile abhängig vom
bedarf an spenderorganen vollstreckt.

AUFBRUCH

sie bricht schon lange auf.
packt ihren mut zusammen und das nötigste.
macht listen, was sie nicht vergessen darf.
gibt ausgeliehene bücher zurück,
lässt am fahrkartenschalter
in der schlange einen nach dem anderen vor.
vergewissert sich, dass die gleise noch dortliegen.
beobachtet menschen, die wegfahren.
abends, wenn die fernzüge die nacht durchmachen,
schaut sie unverhohlen in die liegewagenabteile.
sie schaut sich die gesichter der alleinreisenden an,
die viel gepäck haben.
sucht nach entschlossenheit und verzweiflung.
sie geht auf den bahnhof und sucht nach
verwandten zügen.
wenn sie zurückkommt, fragt er sie nicht, wo sie
war.

BEPPO BEYERL

**BRONX NOW
POEMS**

ES MUSS NICHT IMMER CHAPPY SEIN

Das Viech
wühlte und tobte
in meinem Bauch,
als du mich verlassen hast.
Es schnappte
sieben Nervenstränge
zum Frühstück
und kratzte
als Dessert
neunzehn Kerben
in die Magenschleimhaut.
Nach meinem ersten Viertel
wird das Viech gnädig gestimmt.
Nach dem dritten Viertel
nimmt es Platz
auf dem Barhocker neben mir.
Nach dem siebenten Viertel
wird es zutraulich.
Da beschloß ich,
das Viech
zu domestizieren.

CITY NOW

Vollmond über Wien:
Mayerling noch nicht vergessen!
Warum ist meine Schlampe keine Gräfin
in Schönbrunn,
wo im Barockkäfig
der Wüstenkönig brüllt
und der Fiaker der Nacht
sich zügellos verirrt in den Katakomben!
Sie wissen nicht,
was uns der Underground ist!
City now,
wo die Resignation
zerbricht im Scheinwerferlicht.
Warum entzündet
die letzte Zigarette
nicht die Nacht?
Ich erwache beim Läuten des Mondes:
Vollmond über Wien!

MEIDLING NOW

In Meidling
gab es
im letzten Jahr
127 Autodiebstähle,
17 demolierte Postkästchen
sowie 68 abgebrochene Häuser.
Da beschloß ich,
in Meidling
mich zu verlieben.

SCHNELLER GEHT ES NICHT MEHR

Zwölf Menschen
sind bisher vom Donauturm gesprungen.
Zweiundvierzig Menschen
haben sich vor die U-Bahn gestürzt,
was den unglaublichen Vorteil hat,
daß die U-Bahn-Fahrer
für drei Tage in den Krankenstand geschickt
werden.
Wieviele den Gashahn aufgedreht haben,
ist amtlicherseits nicht bekannt.
Da beschloß ich,
mit vierzig
mich umzubringen.
Was mach ich bis dahin?

BEST POSITION

Such dir einen Standort
zwischen dem Friedhof der Namenlosen
draußen in Albern,
der Kapuzinergruft
in der City
und der Himmelstraße
über Grinzing:
Wenn dir die Scheiße,
in der du steckst,
nicht als Kotze
aus dem Mund heraushängt,
dann streck deine Zunge heraus
und hisse sie
als Siegesflagge.

FELDKIRCHER LYRIKPREIS 2004

VORSTELLUNG DER JURY

MAG. ANNETTE RASCHNER

Bregenz, Literaturabteilung des ORF Vorarlberg

DR. ROGER VORDEREGGER

Bregenz, Vorarlberger Nachrichten, Autor,
Mitglied des Vorarlberger Autorenverbandes

DR. GÜNTER VALLASTER

Germanist, Universität Innsbruck,
Mitglied der GAV

MARIE-ROSE CERHA

Vorstandsmitglied des Theaters am Saumarkt,
Feldkirch und Vizeobfrau, Germanistin, Mitglied
der Programmgruppe Literatur beim
Theater am Saumarkt, Feldkirch

PREISTRÄGER/INNEN

- 1. PREIS / ELSBETH MAAG**
- 2. PREIS / KNUT SCHAFLINGER**
- 3. PREIS / LISA MAYER**
- 4. PREIS / GERTRUD PIEBER-BREM**
- 5. PREIS / SABINE ESCHGFÄLLER**
- 6. PREIS / WALTER PUCHER**
- 6. PREIS / UDO KAWASSER**

JURYBEGRÜNDUNGEN

1. PREIS / ELSBETH MAAG

Gelingt es, die Stringenz innerhalb des Gedichtzyklus einzuhalten, sie kehrt zum Wort zurück, arbeitet formal prägnant, mit großer poetischer Kraft. Maags Lyrik ist eine sehr konzentrierte Lyrik, die den Blick öffnet für die Landschaft – dies mit einem hohen Grad an Präzision. Die Autorin vermittelt Bilder, die einerseits nah an der Beschreibung liegen, andererseits jedoch befinden sie sich auf einem hohen Reflexionsniveau, daß beim Physikalischen beginnt, um im Metaphysischen zu enden.

2. PREIS / KNUT SCHAFLINGER

Mit origineller Bildfindung und eigenem Ton reizt Knut Schaflinger aus, was eine Metapher vermag: völlig verschiedene Bildbereiche werden zu einem Bild zusammengezwungen. Anschaulich, dennoch höchst originell.

3. PREIS / LISA MAYER

Die eigene Empfindung wird mittels zarter poetischer Bilder transparent. Die einzelnen Bilder fügen sich zu einer Bild-Erzählung. Eine Liebesgeschichte und eine Landschaftsgeschichte werden miteinander verschränkt.

4. PREIS / GERTRUD PIEBER-BREM

Stimmungen werden mit außergewöhnlichen poetischen Bildern eingefangen. Es sind Texte mit einem sehr hohen Grad an Wärme. Der Ausdruck eigener Empfindung ohne Verwendung von Naturbildern ist auf eine extrem konzentrierte Art souverän gelungen.

5. PREIS / SABINE ESCHGFÄLLER

Sabine Eschgfällers Lyrik besticht durch das Zusammenspiel einer höchst originellen und poetischen Bildfindung und einer experimentellen Technik. Parallel dazu werden subjektive Empfindungen durch die Verschränkung mit Städtebildern erhellt. Kaleidoskopartig fügen sich Realitätssplitter zu perspektivischen Blicken auf die Städte.

6. PREIS / UDO KAWASSER

Die Texte Udo Kawassers zeichnen sich durch hohes Reflexionsvermögen aus, es erfolgt die Einbindung von Tradition und Moderne. Dem Autor gelingt eine originelle Bildfindung im Naturbereich, wobei die Grenze zwischen Lyrik und Prosa auf gelungene Art verwischt wird. Die Arbeit mit poetischen Kniffs ist handwerklich ausgefeilt.

6. PREIS / WALTER PUCHER

Mit bewährt gekonnten Wort-Brüchen hat es Walter Pucher heuer wieder geschafft, in die Preisränge vorzustößen. Diesmal widmete er sich markanten Figuren, Stoffen und Texten aus der Literaturgeschichte wie beispielsweise der ersten namentlich greifbaren Dichterin Enheduanna aus dem Land der Sumerer, zu deren Textüberlieferungen er einen zeitlichen Antipoden setzt. "Kugelbunt" - wie es in "Caspar" heißt - treibt er es und lässt in seinen lyrischen Porträts manchen "zupfgeigenjohann" durch raffinierten Vokaleinsatz zum Klingen bringen.

ELSBETH MAAG

LANDSCHAFT 6

der Lehm. sein Selbstgespräch.
die Litaneien der Bäche.
das Kaugeräusch der Zeit.

Steine. der Erde
zugewandt. eine Heimkehr.
oder sterben sie?

Lichtung und Kelch.
sirrend oder singend.
so wird ein Wind.

aber das Moos.
ein Murmeln. Behaupten.
bleiben Orte?

LANDSCHAFT 7

kaum dass der Schnee.
drängend. und wessen
Stimme. laut.

hellhäutig die Luft. und als
fielen sie durch Spiegel,
Schwalben.

Windröschen. wie erzählen
das unterirdische Trippeln
den unterirdischen Duft.

oder die Gräser. ein
Anfang. als begänne
die Welt. hier.

LANDSCHAFT 8

ausgetragen. die Farben
verteilt. das Auge vermutet.
ritzte Orte.

soviel klopfendes Grün.
und als fütterten Engel
die Luft, ein Gleissen.

Schwirren oder Schwärmen.
in Hecken. lebhaft. und sind
Blüten, aufschäumend.

Wind. Schaukel.
fliegender Auftritt
sausen und sein.

LANDSCHAFT 9

streunend Wind.
lockt. reizt. sinds
Mädchen oder

Wiese und Lust.
massloses Blühen
Reigen und Lied.

Kerbel. Gischt.
Schleier und Bräute.
die Felder, das Fest.

am Abend die Röte
die andere Sehnsucht
Gärten entlang.

LANDSCHAFT 12

auch wenn kein Wind weht.
etwas verschiebt sich.
geht.

ein Geräusch
als mischten Engel Farben
als füllte Blütenstaub Abstände.

aus kleinsten Mündern ein Singen.
vom Schaumkraut vom Perlgras
von der kleinen Bibernelle.

dann die Quellen.
lüpfig. lachen
und lauschen.

KNUT SCHAFLINGER

WAS ZWEI DREI VIER BEINE HAT, STEHT.

Eine Tierschau

Senkt sich ins Lot. Ein Katzenfell

Aber kann Wind

dem Flügel ein Feind sein der aus der Spur kommt

die Ab

Weichung ist eine Krümmung

um die die Stromleitung durchhängt wenn Star

und Sperling sich sammeln kurz

vor dem Schlaf

der Draht weicht dann

zur Springschnur auf und schlägt einen Raum aus

der die Stille

inhüllt wie ein Katzenfell mit dem Rücken

zur kommenden Nacht

VERWÖHNTER TIGER MIT PAUKE.

Eine Belohnung

Und liefen die Tiger
an ihren eisernen Leinen nicht mehr
im Kreis

entkamen sie scharften sie Späne aus
ihrem Beritt

erst Wachtel später nahmen sie anderes Klein
Tier unglaublich wie
der Dompteur
nur mit den Fingern schnippt dann

ein gebändigter Tusch und eine handsame Pranke

liegt zärtlich auf
diesem Schlagfell der Trommel greift langsam
zur Mitte des Beckens
zeigt uns die Höhe im Ton verstellbar
wie rundgesungenes Vieh
erinnert

ans Weiße vielleicht
von hauchdünn geschnittenem Speck

ZWEITE FISCHHAUT.

Ein Altpapier

In Treppen

Häusern Zeitungstapel als ob ein Gnaden
Brot von gestern vor den Wohnungs
Türen
fest verschnürt sei

und die grobe Masche leuchtet wie dein Haar
Band letzte Nacht im Traum

das Kreuz
Worträtsel fast gelöst
und manchmal ist ein Bild vom letzten Sommer
sorgsam
ausgeschnitten
das Papierpaket dann offen wie ein Fenster

eingeschlagen

darin frischer Fisch
vielleicht

**WEICH WIRD DER GEFRORENE KRAGEN
ERST VOM VOGELBLUT.**

Ein Hindernis

Wenn der März
noch hart ist hängen manchmal die Hemden
wie Bretter

auf der Leine und die gefrorenen Ärmel

sind der verdoppelte Hals
einer Laute der
der Wind
die Wirbel wie Eisfinger zerbrochen hat

Tage sind das
die klirren wenn wieder ein junger Vogel schnee
blind ins steife Tuch
rast die weiße Bluse mit dem Winter
Himmel verwechselnd

färbt sich darunter
der Kragen wie von wundgespielten Fingern
rot bis er

unter dem zuckenden Meisenkopf taut

AUS OFFENER STALLTÜR EIN KUHAUGE.

Eine Schlachthausvariante

Wie Winter

Wind den Rauch

aus den Kaminen in den Himmel streicht

seine graue Lasur

die Stall

Tür ist offen und die eiserne

Luke zum Silo davor wo die Hitze getrockneter

Mahd

einen verblassenden Freigang beschwört

von Kühen

bemüht sich loszueisen

die Ketten schlagen den Kalk aus der Wand

und in den Futter

Rinnen käuen

beißend dampfende Fuhren aus Heu

unübertragbar

die Wasserzeichen des Sommers wieder

LISA MAYER

BALKON DER SONNE 1

Ich finde keinen Schlaf in den Dingen
und kein Erwachen
fliege langsam wie eine Taube
von Halmen fremder Gärten auf

Meine Stimme streift nachts
durch die Stadt auf der Suche nach mir

Am Morgen vielleicht
komm ich an
auf dem Balkon der Sonne

Wo sie mir
mit goldener Schere
die Schatten
vom Leib schneidet

mich hinüber schüttet
von meinem Gefäß
in das ihre

Dass ich Lieder lerne
von unterirdischen Flüssen
die Wiederholung
des Namenlosen

AM MORGEN 2

legt mir die Sonne
ein feines Gebet aus Knochen
auf ihren Balkon
ein zartes Rückgrat
meine Spur

Rippen beherbergen lose
ein Schweben
kein Luftzug kein Schritt

nur das leise Spulen der
Töne, das Wachsen der Fäden
der ersten der zweiten Nacktheit

AM MORGEN 5

malt mir die Sonne
ein Paradies
auf die Haut
ich betrete es ohne Scheu
durch die Apfeltür

Gebe Adam die dreizehnte Rippe
zurück, der Welt
das leer gelebte Kleid

Abends
wartet der Himmel
in mir
auf seine Erschaffung

AM MORGEN 7

legt mir die Sonne
einen Stab auf die Schulter
und mir entspringt eine Quelle

Ihr Wasser fließt
in sieben neue Richtungen
zugleich

Das Herz der Bäume
zittert auf den Wasserspiegeln

Zwei Gezeiten
haben eine Mutter
in den Firmamenten

Durch mein Leben
führt ein Handelsweg
für Wasserkarawanen

Meine Kinder
waten gegen den Strom

AM MORGEN 8

ziehst du mich
wie eine Herde den Berg hinauf

Die zwei Hälften der Welt
liegen in stiller Umarmung
da ich das Wort mehr liebte
als die Stadt die es schuf

Die weißen Schatten der Häuser
folgen uns
in einiger Entfernung
als wären wir
Liebende des Anfangs

Du pflanzt mir
Nüsse und Maulbeerblätter
in den Leib Ein Veilchen

Ich geh
auf den Markt
verkaufe dein Licht
in Büscheln in Sträußen

GERTRUD PIEBER-BREM

SCHON wieder
beginnt sich der kopf
zu drehen draußen
die tropfenden sterne
die fensterstimme
stachelnde nebelhaut
um die verkrusteten augen
trauer geschlagen
und so daran vorbei
ein gänzlich zerflogener himmel
sagst du
die wunden tauben
tobender baum
so flaschengrünende splitter
menschenwärts spott und hohn

ÖFFNEN sich wieder die schleusen
glänzt das kuckuckstor
die rostbraune zirbelgestalt
der ich entgegenaltere
oder wie bündelst du deine hände
längs des tages
ufernd die augen über
die triefenden blätter
noch eingerollt
ganz dicht am baum
wie von der sonne getroffen
errötet mein eichkatzenherz
während du liest

WIE mir die lippen
die lärmenden lappen
zusammenfallen oder
auseinander
bei zuckendem regen
reihenweise der tosende
wellengang
während mein anderes
augenende bewacht
bewachsen und
überbordend im morgennebel
der nicht vergeht
von zeit zu zeit sanft
und fällt auf den boden
irisfarbene schönheit

IM verwehten garten
löchrig lochförmiges
kaninchenversteck
der nackt schimmernde schnee
weit geöffnet
auch mündet nach und nach
das blaue ufer
zusätzlich
geht der himmel
so plötzlich ins getöse
bauchiger vogelmorgen
mein kopfgefährte im grünen

EIN rosengeröteter abend
oder nur der bleistift
durch und durch gebeizt
im hölzernen augenwinkel
fällt der buchdeckel
auf meine schreibende hand
obwohl die tage wieder länger
es geht auswärts zu
sagen die menschen und hellen
ihre gesichter auf
unbeirrt im dunkeln
deine stimme erzähl

VOLLKOMMEN
oder wie sagt man doch
vollkommen anderer neigungswinkel
schon seit jahren
rücken an rücken
so stückweise
auseinander rücken
auch abrücken
hinabrücken
in die vertiefung der augen
in den rissen
ins dunkel gereiht
überwintern bläulinge

SABINE ESCHGFÄLLER

NASTEVA

behalten
den Geruch von Besuchen
einer Flamme im Handgelenk
das möchte ich

behalten
das Summen im Lid
das Bäume
zeichnet

halten
deinen Atem ohne zu verrecken
ein Lied
im Gedächtnis das tröstet

behalten
und dann
loslassen und zusehen
wie sie verfliegen, miteinander

mit mir

MONDMANN

eine Stachelwelle wird
heim getragen
jünger wohin willst du
wir rasten

einer fragt dich
was dir von Wert sei
schau meine Hand ist
Leergut

ich stehe still unter seinem Schatten
und lese die Spur
zum Immer hin und einen
Tag

erfinde ich
für dich, dich halt
ich auf
dich warne ich

sei leise

Im Unkraut

grab

ich ein: meine Hand, deine Hand

noch

verschränkt die Wolken darüber

scheinen und

schütteln sich aus dem Kopf oder ich

schreib dir einen Brief

mit Tusche

Kleid ihn warm

Morgen tagt es

einem ohne dich

im Inselbeet

schlag

mit mir Wurzeln: der Gedanke reibt sich ein

ins Blatt: da ist noch

jedes Ich, jedes Du

höre uns durch die Gänge hasten

WALTER PUCHER

CASPAR

wachsblau gebleichte buhlschaft athanor
adami zeh zäsur in koli-bri
kein abel zwingt dich in sein knochenbeet
kein zwiebelbett zu allenthalben atlas

famoses flickwerk flachs & kugelbunt
bein bein zu bein arm über arme
blut ist die luft die lust ein fahler kuchen
das morden ist des müllers arabeske

vorhang' o rot & schicksalshafte schneise
du fällst mit ihm in dünkelseichte agonie
still ruht der see die gräser harren

nur noch der mond: ein glitterfenster ginsterhell.:.:.:
schön scheint der schein wie lapis lazuli

ENHEDUANNA

worte warm wie
frühlingsnachmittage der alhambra
welken springen über bleiche lippen
in meinen mund

[honig der antipoden]

GUNTHER

zimtzyklop
zupfgeigenjohann

schwindsichter hahnenfuß/ in zyan & die
zahlen ein bis zehn als
marginalien
frischgebügelter zypressen

[nimm o koenich
aug & zahn
:::]

FELDKIRCHER LYRIKPREIS 2005

VORSTELLUNG DER JURY

CHRISTINE HUBER

Lyrikerin und Librettistin,
Mitglied der GAV, Wien

CHRISTINE HARTMANN

Schriftstellerin,
Mitglied der Literatur Vorarlberg, Bregenz

MAG. FRAUKE KÜHN

Germanistin und Anglistin, Feldkirch,

MARY-ROSE CERHA

Vorstandsmitglied des Theaters am Saumarkt,
Feldkirch und Vizeobfrau, Germanistin, Mitglied
der Programmgruppe Literatur
beim Theater am Saumarkt, Feldkirch

PREISTRÄGER/INNEN

- 1. PREIS / KNUT SCHAFLINGER**
- 2. PREIS / JULIA RHOMBERG**
- 3. PREIS / UDO KAWASSER**
- 4. PREIS / KLAUS EBNER**

JURYBEGRÜNDUNGEN

1. PREIS / KNUT SCHAFLINGER

Knut Schaflinger führt den Leser in seinen Gedichten vom Titel bis zur letzten Zeile Wort für Wort durch vielschichtige Bildkomplexe hindurch, hin zu augenscheinlich greifbaren Sinnwelten, die sich wiederum doppelbödig auffalten und doch gleichsam Strukturen des Ganzheitlichen schaffen.

In einer ihm ganz eigenen Art und Weise geht Schaflinger dabei nie den sprachlich direkten Weg. Vielmehr durchkreuzt er mit dem Wort als solchem die eingefahrenen rezeptionsästhetischen Bahnen seines Lesers, lenkt dessen Wahrnehmung präzise über irritierende Umleitungen zu unerkannten Bildern.

Der Leser, der sich auf diesen Bilderzug einlässt, entbehrt der gewohnten Sicherheit des Erfahrungsmomentes, erlebt die Abfolge eingeübter Wahrnehmungsprozesse verzögert, unterbrochen und nicht selten in Frage gestellt. Schaflinger will mehr als die Rekonstruktion gespeicherter Vorstellungen; er verlangt seinem Leser nichts Geringeres ab, als die Neukomposition der Bilder der erlebten Wirklichkeit. Auf diese Weise eröffnet er seinem Leser einen gänzlich ungewohnten, verfremdeten Blick auf alltäglich Wahrgenommenes.

Eben diese Entfaltung der scheinbar flüchtigen Bilderfolgen avanciert zum Lustfaktor des Lesers, die Abfolge der Worte zur reizvollen rezeptionsästhetischen Herausforderung, die den Leser animiert,

Schaflingers Gedichte auch zum wiederholten Male mit ungeminderter Spannung und Neugier zu lesen.

All diese Aspekte haben die Jury überzeugt und wir gratulieren Knut Schaflinger zu dem ersten Platz des diesjährigen Feldkircher Lyrikpreises.

2. PREIS / JULIA RHOMBERG

„kurz – kurz – kurz“ – wähl ich als Stichwort und Marker für Julia Rhombergs Gedichte. Kurz meinte aber nicht die Menge der Zeichen am Papier, so kurz sind diese Gedichte nämlich gar nicht, kurz meint in erster Linie: Kein Wort zuviel. Julia Rhomberg geht direkt auf die Wörter zu und diese teilen sich: Phänomen, Beobachtung, Einfall, Kapriole. Das Zusammenfügen all dieser in einem Gebilde – man sagt Gedicht dazu.

Eine Art Zeilenwanderung ist das, was der lesende Kopf dann tut.

„ich / ich/ diese jokerpronomen“ – zitier ich eine Zeile – es nicht schreiben und doch anwesend sein lassen, nicht ausgesprochen aber Zeuge – Auswahlfaktor so ein Joker und wohin führt uns das:

Stimmung ja, Stimmung intensiv im besten Wort-sinn verdichtet

Stimmung ja, Beobachtung dazu

kleinteilig, genau fokussiert, adjustiert

und wenn der Ton vielleicht doch etwas in die Höhe kommt – die nächste Zeile schafft die Gegenbewegung, relativiert, untergräbt, unterwandert, subver-

siv also gleichsam, Abschwung.

Nun, so ist es aber einfach.

Die Wahrnehmung und die Wahrnehmung im Kopf, läuft das eine in das andere. Und der Joker, das sind wir, die das hören dürfen.

3. PREIS / UDO KAWASSER

Das Zitat über das Gedichtelesen* trifft für mich bei Udo Kawasser in besonderer Weise zu:

Der Leser muss sich hier nicht nur auf das Gedicht sondern auch auf sich selbst einlassen. Er muss sich den Abgründen, die sich auftun, stellen und in den Spiegel blicken, den ihm die Natur vorhält.

Der Text erschließt sich nicht ohne Mühe, ist schwer und dicht. Sieht man hinter die Bilder, entfaltet sich ihre mythische Schönheit.

Der Wechsel von Pathos und Sachlichkeit durch die Verwendung von naturwissenschaftlichen Begriffen erzeugt Verstörung und Spannung. Vor uns tut sich eine individuelle Erlebniswelt auf, die eigene Erinnerungen weckt und auf eine geheimnisvolle Reise entführt. Naturzustände und menschliche Befindlichkeit verschmelzen. Die Natur trägt Züge menschlichen Verhaltens und spielt den Ball doch immer wieder unerwartet einem Ich oder Du zu.

Kryptisch fordern die Gedichte von den LeserInnen eine intensive Auseinandersetzung mit den rasch wechselnden ungewohnten Bildern und ziehen einen dabei in bann – nicht ohne einen Hauch Melancholie zurückzulassen...

Wir gratulieren Udo Kawasser zum 3. Preis !

4. PREIS / KLAUS EBNER

fang mir ein Haar

ich näh es mir

zum Spalten ein

Klaus Ebner präsentiert mit fünf sehr knappen lyrischen Beiträgen Spracharbeit, die den Wunsch weckt, mehr davon zu lesen. In sehr knappen Wortsequenzen greift der Autor Bilder und Phrasen auf, arbeitet sich unter die Oberfläche der Sprache und gibt den Wörtern das ihnen eigene Gewicht. Neue nicht immer auch in ihrer Bedeutungsrichtung angenehme Ver/bindungen öffnen ein breites Assoziationsfeld für den/die LeserIn, wie auch die Bezugnahmen auf lyrisches Allgemeingut, die in Klaus Ebners Sprachwelt eingearbeitet sind.

Die Jury spricht sich mit dieser Vergabe für konsequente die RezipientInnen herausfordernde Spracharbeit aus.

KNUT SCHAFLINGER

NACH DEN MILCHGEBISSEN

Zierrat trägst du

im Mund die polierte Kette mit Tafelwasser den
Zahn

Spangenstein gespült dein Biß
in den Winter

Apfel

ist er ein lautes Zitat aus

Werbung Kauf

Lust und Kindheit dazu rundum ihr Weiß wie es
platzt daß eine Schnee

Kugel frei

legt die Orte an denen du einsam warst besuchte
Städte Museen

und Kirchen du schlepptest die ersten Gewichte
der Welt

weg nur mit dem Kiefer

WIR KNISTERN NICHT MINDER ALS JEDE SEIDE

Nächte aus Ruß

und Wachs wie sie herunter brennen
daß die Falter schwarz
ihre Schatten empor wachsen lassen die Wände

sie kleben nicht an ihren Fühlern sind sie ein
gezogener
Stecker Gleichstrom

atmend wie wir

aber das warme Knistern
der Seide wie es Gestalt annimmt unter den
Schritten
Eis deckt ein blaues

Emaile seitenweise unser Schmelzwasser zu

**FLUSSABWÄRTS DAS WENDEMANÖVER EINES
PAPIERSCHIFFCHENS**

Märzschaum im Fluß
wenn die jungen Blätter aus den Weiden
Äste Siebe

treiben schwämmen glitzernd Kronen fort leicht

in die Stirn
der Wellen gedrückt wälzen sich um goldene
Tropfen sprühend
in der Sonne ein bengalisches Feuer
Rad nach
folgend die leeren Boote

aus gefaltetem Papier namenlos längst von all
deiner Tinte
verlassene winzige Körbe ein

ausgewaschenes Bündel woraus dir entgegenblickt
was in See
Not geriet verschwiegen kehren sie dann

in den Strudeln die nassen Mützen nach oben

DAS VERRICHTEN DER DINGE

Es mehren
die Anzeichen sich der Schlaf sei nicht zu

entschlüsseln durch
die Geräusche der Zähne ihre Stille erst wäre leicht
einzuhalten
berührten die Kauflächen nicht ein

ander bissest auf Zungen
und andere weiche auch mündige Körper in denen
statt

findet jetzt das Verrichten der Dinge als letzter
Traum lange

Verfolgungs
Jagden zum Beispiel Anzüglichkeiten kurze
Gepäck
Aufbewahrung oder
fädelst schon munter die Zahn
Seide durch

Lücken nähtest sie zu darin sich verschließen
wie man obduziert

AUS EINGESCHLAGENEN FENSTERN

Aus eingeschlagenen Fenstern
wachsen die Zungen der Stille zu blinden Spiegeln

vermummt gehen
wir in die Schatten hinein die uns verschließen wie
Katzen ihre
Köpfe unter den Pfoten im Schlaf
die Tal
Fahrten weißt du fangen

im Herbst an wenn die Schwalben einander auf
den Strom

Leitungen wärmen
hängende Seile dann an ihrem tiefsten Punkt
steigst du zu

JULIA RHOMBERG

FREITAG früh
schulkinderschmetterlingstag
& leichte wellen

samstags damenphalanx
blumenhauben

mittwochs männermeteoriten
schlagkräftig

im juni aber lichtwechsel
ins pappelgrün

hallenbad amraser straße, innsbruck

WOLKENREGATTEN am wellenkamm
des karwendels

das kommen und gehen der lichtschaten
hinterm bug der augenlider

im dickicht der tagträume
lispelnde gräser

entfernungen ins grün
ins blau

sommer

hinter vill

EIN nachtfalter faltet
die nacht in deiner hand

auf und zu
auf und zu
ein spanischer fächer

zehn zentimeter über
dem asphalt

stürzt der große bär in
eine brigade von sternern

als ich zur tankstelle
gehe, bier holen

SEPTEMBER
in der luftkälte begonienwinter
erste talschatten, blau

und rollenwechsel
stündlich jetzt

ich
ich
dieses jokerpronomen

innsbruck

UND wieder ein viertelmond

pausenzeichen in der
vielstimmigkeit des nachthimmels

im cantabile der planeten
komposition ohne anfang
und ende in der

ich herumtappe
mit nackten füßen
nur die wurzeln halten

die erde fest in dieser nacht
der hang eine bühne das

weltall zuschauerraum
grashalme statisten der

schlafsack nass
ein löwenzahnmeer das

nach welcher regieanweisung
auch immer
im dunkeln blüht

obernberger see

UDO KAWASSER

HERMETISCHER ABEND (BELVEDERE)

die luft körnt am ende
des sonnenpfeils im zirpen
der grillen spukt noch
der sommer nach
aus den molekülen tritt
unscharfe finsternis unter
den fledermausarabesken
brechen die dinge dunkel
in sich zusammen nur
die geometrie trägt gefasst
die schwerkraft der nacht

AM MONTE FUSCO

für familie corcione

ein scirocco seit letzter nacht
in meinem kopf und rüttelnder falke
eine art dampfküche oder in böen prasselnde
sahara zwischen orangen feigen zitronen
bäume geschmettete fragezeichen
jener rotkehlengesang aus einem anderen
november
auf chios die feuchte hundeschнауze
im gesicht *hast du schon*
die ersten mandarinen ihren geruch
an den fingern
mit der schlafmangel an den schläfen
schon aufgestanden dieser anfälligkeit für wind
gedichte luftfracht aus südlichen breiten
ein raubtieratem hat mir die hefte
vom dach geweht die linien der küste
gelöscht aber vielleicht
hat auch die insel zu driften
begonnen das schwindende kap
von misenum monte
di procida

UVA CALETA (STRANDWEIN)

für michael donhauser

auf den von nieren überwucherten
stränden wo baum um baum
sich unter den meereswind duckt
mit feistem rotgrünem glanz

wähnt keiner geschwollene venen
verzweigt pulsierend in jedem blatt
und eine schar unreifer mädchen
dunkeln über der blätter scharfem rand

was purpurn hier der durst sich
brockt wälzt die zunge pelzig
im mund das fleisch lässt
den gaumen zurück mit fragen

abgeworfen fügen sich die blätter
schwarz zu einem raschelnden laken
glimmen brüchig im mittag
bis sie zu sand veraschen

SPUREN, GEFÄHRTE

habe heute morgen mit dem fahrrad
das weiß in stücke geschnitten
könnte dir eine blütenweise
schneedecke zum zudecken
schicken mit rabenzeichen
in gestickten bäumen
es war die frühlingssafranwiese
in sils maria (26.5.2001)
das gespräch im gebirge
zwischen den gletschern
die im see knieten aber auch
ein winterliches erblinden
als würde das gespräch...
*ich gehöre zu den maschinen
welche zerspringen können*
(14.8.1881)

EINBRUCH DER LANDSCHAFT (WAGRAM)

mit dir
das gedicht
wie eine landschaft betreten
am ende des feldes
in der schönsten zerstörung
unser zutrauen auf ausscherenden
bögen über die erstarrte
peristaltik der erde
die fehlfarben und vernarbungen
im vertrauten raum

in den spalieren herbstfahler halme
baum busch und brocken
wie hingeworfen in ihren genauen
distanzen
(vegetierendes schlachtengetümmel)
ein bruch in der landschaft
verwerfungen der zeit
und die irritation kleiner blüten
als ich mich am welken geruch
des bodens festatme
und du die bögen vollendend
mit deinem körper
meinen rücken deckst

KLAUS EBNER

BRASIGE Hände
geschwollener Teint
ich schneie
mit augengliedrigem
Atem

SCHLAG auf Schlag
geschlagen
was tief vergraben liegt
Gewissheit
nächtelang verewigt
Schlag auf Schlag
erschlagen

DIAMANTEN kahlgeschirrt
versengt
vertieft in deinen Augen
Wust der Träume
mit verschrobnen Wünschen

grobgeschrotet fächern Finger
heiße Luft
und krallen leise
tief ins Fleisch

öffnet sich die Hand
so rund
wie eine Blüte

FANG mir ein Haar
ich näh es mir
zum Spalten ein

RASTLOS
treibt es mich
das Offne suchend
Raum
den ich so sehr
ersehne

im Schritt des Tigers
der in eignen Streifen
dunkel
ist gefangen

FELDKIRCHER LYRIKPREIS 2006

VORSTELLUNG DER JURY

KNUTH SCHAFLINGER

Preisträger des Feldkircher Lyrikpreises 2005,
Autor und Mitarbeiter bei den
ARD-Tagesthemen in Hamburg

MAG. FRAUKE KÜHN

Germanistin und Anglistin, Feldkirch

CHRISTINE HUBER

Lyrikerin und Librettistin aus Wien,
ausserdem zusammen mit Gerhard Jaschke
Generalsekretärin der Grazer
Autorinnen Autoren Versammlung

MARIE-ROSE CERHA

Vorstandsmitglied des Theaters am Saumarkt,
Feldkirch und Vizeobfrau, Germanistin, Mitglied
der Programmgruppe Literatur
beim Theater am Saumarkt, Feldkirch

PREISTRÄGER/INNEN

- 1. PREIS / ADELHEID DAHIMÉNE**
- 2. PREIS / CHRISTINE HAIDEGGER**
- 3. PREIS / LUDWIG LAHER**
- 4. PREIS / HANS EICHHORN**

JURYBEGRÜNDUNGEN

1.Preis / Adelheid Dahiméne

[Begründung der Jury – vorgetragen von Erika Kronabitter in Vertretung von Christine Huber]

Liebe Adleheid,
ich kann heute nicht hier sein, und Dir den Feldkircher Lyrikpreis persönlich zu überreichen. Der Grund: ich lese Gedichte von Erna Holleis in Wien, im Rahmen der “in memoriam”-Lesung im Literaturhaus. Und bitte, verzeih mir, das ist mir sehr wichtig.

Erna Holleis hatte noch, bevor sie Selbstmord beging, ihre Gedichte für diesen Preis eingereicht.

Da wir, die Jurorinnen, keine Namen bekommen, keine Angaben zur Person der Einreichenden, nur eine Zahlenkombination sehen und die Texte selbst, darf ich wohl verraten, dass ich mich für zwei erste Plätze entschieden hatte: das war Nr. 26156, Deine Gedichte und Nr 93827, jene von Erna Holleis. Bewusst wollte ich nicht evaluieren, denn, so die Erfahrung, erst die Jurysitzung erlaubt es, einen Art gemeinsamen Nenner zu eruieren. Und da fiel die Entscheidung zu Deinen Gunsten aus.

Dass ich heute in Wien Ernas Gedichte lesen darf, freut mich daher ganz besonders. Und ich bitte Dich um Verständnis, liebe Adelheid. Ihr Andenken liegt mir sehr am Herzen. Und so habe ich ein wenig die Chance, meine zwei ersten Plätze vor Publikum zu präsentieren, gleichsam auf zwei Hoch-Zeiten sein zu dürfen. Wundervolle Gedichte sind es allemal.

Liebe Adleheid, Ich darf Dir also ganz herzlich zum Feldkircher Lyrikpreis gratulieren, und ich habe die Ehre, wenn auch nicht persönlich, die Begründung mitzuliefern.

Deine Gedichte haben so vieles zusammengeholt und zusammengewirkt, was in sprachlichen Schichten zu finden ist. Du verwendest Redewendungen und Ausdrucksweisen gleichermaßen wie überraschende Kombinationen von scheinbar Vertrautem und zwingst ihnen eine so stimmige rhythmische wie lautliche Folge auf, dass einem beim Lesen gleichsam die Luft wegbleibt.

Das wäre sozusagen die Mindestbegründung.

Ich habe sie mit Vergnügen gelesen und Du weißt, das heißt bei mir keineswegs, dass ich deshalb Texte als konsumierbare Leichtware genießen kann, im Gegenteil: wenn ich Vergnügen sage, dann meine ich, dass jede neuerliche Lektüre (es sind ja letztlich nur fünf Gedichte und ich hab sie sicher schon zehn Mal gelesen) mir wieder eine neue Aufgabe gestellt hat: nämlich, nach der erwähnten Begeisterung für den Rhythmus und die Handhabe desselben in Präzision, die Suche nach Motiven, nach dem roten Faden. Und die geistern um einen Spagat aus scheinbar "hehren" Dingen (Löwe, Tiger, Berg usw.) und den ganz kleinen Notwendigkeiten, nicht zuletzt aus Alltag und seinen Folgen. Ein kühner Schnitt dann das Gedicht selbst. Und in diesem Sinn eben wirklich Gedicht: stellt alles auf den Kopf und erlaubt dem Rest, die Lesenden zu überraschen, aus der Spur zu fallen: "was war jetzt eigentlich los" zu fragen. Lang sind sie nicht die Gedichte, aber ausreichend lang um sofort wieder

zurück an den Anfang zu wollen - was ist mit mir, Lesende jetzt eigentlich passiert ... Und, zu alledem blieb mir, selbst Lyrikerin, ein Schmunzeln: wie hat sie das nur gemacht...

Was für ein Mut, was für eine Kühnheit.

Gratuliere!

Darfs noch Anekdotisches sein?

Es war ein Speisewagen und er war voll. Ich frag, ob ich mich dazusetzen darf. Mein visavis ist eine Frau und sie raucht (Zigarre!). Es kann also nicht allzuschlimm werden, die Fahrt von Wien nach Linz. Hoffentlich steigt sie nicht aus. Bis St. Pölten ist es immer besonders voll und laut, also verziehe ich mich in Lektüre, die oberflächlich und dennoch absorbierend ist - es war was über Traumdeutung, so etwas, was man in der Bahnhofsbuchhandlung schnell mal mitnimmt. Nach St. Pölten Entspannung im Wagon. Ich packe meine eigentliche Arbeit aus: Manuskripte lesen, für die Reihe Textvorstellungen in der Alten Schmiede, deren Mitredakteurin ich damals war. Meine visavis-Frau macht sich bemerkbar - ob ich diesen oder jenen kenne, sie hätte einen Namen gelesen, auf einem der Cover. Sie stellt sich vor. Ich stell mich vor. Und ich staune: ich hab auch von ihr ein Manuskript in dem zu lesenden Stapel. Ihre ersten Gedichte, wie sie sagt. Ich lese nichts mehr. Wir unterhalten uns, und wie und Linz ist so plötzlich da wie Wels, wo sie aussteigen wird, weit weg ist.

Zu Hause in Wien dann die besonders intensive Lektüre ihrer Gedichte - und: sie gefallen mir nicht. Ich traue mich das auch zu formulieren. Viel zu viele Adjektive, sage ich: irgendwie Prosa, fragmentiert,

meine ich. Das zweite Wunder: sie ist nicht eingeschnappt. Sie ist auch nicht nachtragend. Sie tut was, was Adelheid kann: weiterschreiben.

Um so glücklicher bin ich, dass mich ihre Gedichte, ohne zu wissen, von wem sie sind, jetzt so sehr als Gedichte überzeugt haben. Und dass sich meine Co-Jurorinnen dieser Meinung anschließen konnten. Wofür ich ihnen auch ganz herzlich danken möchte.

2. PREIS / CHRISTINE HAIDEGGER

Christine Haidegger verknüpft Privates mit allgemein Relevantem. „Mein Wald“ wird zum Ort der Geborgenheit für alle und „die sirrende Harfe“ der Sanduhr umarmt dich, Mensch. Die Gedichte sind somit auch eine Suche nach Zufluchtsorten, die jedoch immer wieder eingeholt werden vom Dunklen, das mit-schwingt, wohin man sich auch wendet. Auch „helle Laken“ werfen Schatten.

Die scheinbare Idylle wird gebrochen durch Ahnungen von Verlust und Vergänglichkeit. Alltägliche Momentaufnahmen werden zu Trägern großer Themen wie Krieg, Liebe oder Ewigkeit. Unpathetisch und schlicht sind sie in zarten genau beobachteten Bildern behutsam festgehalten. Der Leserin ist nichts fremd. Sie findet sich wieder, und ihr Blick wird gelenkt weg von sich selbst zum Universellen.

Die Lektüre überlässt uns einem schwebenden Zustand zwischen Hoffnung und Melancholie.

Die Jury gratuliert Christine Haidegger zum 2. Platz des diesjährigen Feldkircher Lyrikpreises.

3. PREIS / LUDWIG LAHER

Mit wenigen behutsam gesetzten Worten, gelingt es Ludwig Laher in seinen Gedichten komplexe Gedankengebilde auf kleinstem Raum zu entfalten. Die Sinnhaftigkeit des poetischen Gesamtstrukts wurzelt dabei besonders tief in dem scheinbar Unscheinbaren. Auf unterschiedlichste Art und Weise trägt hier jedes Wort – im besten Sinn – schwer an seiner Bedeutung und führt die Leser zurück zur Substanz der Sprache, ihren Gestaltungsmöglichkeiten und ihrer Aussagekraft.

Ludwig Lahers Gedichte bedürfen einer wachsaamen Leserschaft, die Details nicht nur wahrnehmen, sondern diese in all ihrer Wertigkeit auch erkennen kann. Diesen Lesern offenbaren sich mit Ludwig Lahers Gedichten sprachspielerische Spannungsfelder, von denen Impulse des Widerspruchs, der Überraschung und Bedeutungsvielfalt ausgehen. Diese Impulse überdauern den Akt des Lesens und bleiben den Lesern spürbar.

Die Jury gratuliert Ludwig Laher zum 3. Platz des diesjährigen Feldkircher Lyrikpreises.

4. PREIS / HANS EICHHORN

„Puzzle aus Gangschaltung“ ist ein Gedicht von Hans Eichhorn überschrieben und allein in dieser Zeile mag man auch schon das poetische Credo des Autors erkennen. Eichhorns Texte können als ein paßgenau zusammengesetztes Puzzle von sprachlichen Beschleunigungen oder Bremsbewegungen

gelesen werden, die, aneinander gereiht, skurril verästelte Fährten durch unsere Wirklichkeit legen. Eichhorn bedient sich, mit ironischer Lust am Verändern, an den Banalitäten des Alltags, er zwingt Disparates zusammen, addiert genau beobachtete Wirklichkeitssplitter zu einer neuen, höchst komplexen, Realität.

Was fasziniert an diesen Texten ist der poetische Blick auf das ganz und gar Prosaische, ist der sehr gelungene Versuch, eine lyrische Annäherung an das Unspektakuläre zu wagen, um quasi durch die Hintertür einen neuen Wahrnehmungsraum aufzuschließen. Diese Gedichte erforschen die uns umgebende Realität, aber, indem sie über deren Dinglichkeit reden, sprechen sie auch zu, vor allem aber: über uns.

Auch wenn alles an Hans Eichhorns Gedichten leicht und zufällig zu sein scheint, sie folgen doch einem klaren Konzept, das er, in einem Vers, wie folgt, selbst beschreibt: „Das Gesehene ist blind, das Erhorchte reift nicht, das Erfühlte ist körperlos“. Eichhorns Verdienst ist, daß er die Leser sehen, hören und fühlen macht. Mehr vermag Sprache auch nicht zu leisten.

ADELHEID DAHIMÉNE

EIN WENIG ALS OB DIE HÄRTE
verschwunden aus Brettern
und Häuten mehr Schotter
und Sand beflüstert vom
Mischlaut der Trommel im
Ohr Schwungrad und Weißes
von einer Taube Federn mit
Fleisch an den Spitzen der
Kiele Reste als ob Festländer
gingen auf Himmelfahrt und
Atome den Tisch und das Bett
aus ihren Hemdsärmeln drehten

DANN WIEDER IM WEISSEN DAS WEISSERE NOCH
tiefe Profile stärkere Durchmesser kürzere
Zeiten und standfest der Löwe mit Haltung
nach Noten neun komma sieben seine
Bremsspur krallt sich den Wald bis an die
Wipfel sortiertes Revier senkrecht gemeißelt
Podeste für Sieger die besten die schnellsten
Kein Weg zu weit kein Berg zu hoch
Atmen ein aus flach flegelt der Wind in die
Kegel das Spiel ist vorm Jubel schon gar

WIR ERNTEN AUS NÄCHTEN WAS
vom Wachen uns übrig den
Schrott in den Laden die Schur
schwarzer Schafe im Dunkeln
das Munkeln von Trümmern
wir träumen die Mauern samt
Drähten quadrieren den Kreis
ohne Mühe lösen wir Fragen
aus den Scharnieren Säuglinge
wir saufende Tiere an giftigen
Tränken schlafen wir fort
über Blechmüll aus günstigen
Hirnen Wind schleift die Ufer
stetes Gefälle
wir unterschreiben die Listen
im Ernstfall ist alles unterbewußt

DAS ORGAN AUF EMPFANG GEDREHT
Gegen den Wind die Pflichtgeräusche
weit draußen auf Halbmast gehängt
innen schmieden Hammer und Amboß
das Eisen fürs Tasten der leiseren Spuren
das schwächere Klopfen die heißeren
Stimmen im Abspann ihr Sagen ein Feuerreif
unter der Plane im Sprung geht ein lautloser
Tiger durch in seinen Streifen ans Trommel
fell mit hörenden Zungen gebunden

SIND SO SOMMERTRÄUME VERTRAGENE GLUT

Hab dich im Herd vergessen im Herr
gottswinkel dem Zippstreifen Licht
speckst ihn mir ab streifst ein dir den
Knoblauchmund im Erinnern an Auf
erstehen an Weckrufe in deiner Wärme
möchte gern ich zerlassene Butter nie
Filmschmalz sein trete einmal dir nahe
dann fern sauge aus deine Sonne bis auf
den harten und doch schmelzbaren Kern

CHRISTINE HAIDEGGER

DIE SPRACHE

mein Wald
den ich aufforste
- mit den alten Wörtern aber
Mit den Namen der Bergseen
der Hänge
der Blüten
aus dem Talschluss
am Ende der Wege
wo es noch sieben Wünsche gibt
für einen flüchtigen Vogel
dem Grenzen nichts gelten und Kriege

Die Großmütter
binden das Kopftuch
und nicken ihm zu
in all ihren Sprache

DIE KINDER

bauen sich Häuser aus Stoff
unter den Tischen

Manchmal
sind helle Laken
der Himmel
und alles Verwunschene
wirft seine Schatten darunter

Der Vater
steht in der Tür
die Hand dicht über dem Herzen
die Hand dicht über dem Mund

Herzschlag
und Atem
überwältigt von Liebe

IN DER MONDSCHLUCHT DER BERGE

schärft der August
die Schatten
über dem Karsee

Herb
der alte Geruch
nach Farnen
und Tausendgüldenkraut

Ammoniten schlafen im Stein
über den Wasser fließt
flirrend wie Katzensgold

Sonst ist die Nacht
sternstill
über den schlafenden Vögeln

GOTT GAB DIE ZEIT

Und er gab viel davon
Die Spur der Karawane
verliert sich über den Dünen
im frühen Nachmittag

Mauve, beige, mauve
wellt sich der Teppich aus Sand
den eine Nomadin irgendwo
nachwebt
in dem Kristallschweigen der Wüste

Nachts wirst du erwachen
zum Dröhnen des sternlosen Himmels
unter dem blassblauen Mondhorn
umarmt dich
die sirrende Harfe des Sands

DORFVERGANGENHEIT

Quellenleise
läuft das Kind
morgens durchs taunasse Gras
die Mutter am Fenster
lächelt

Zögernd
kehrt der Mann
unter den Bäumen
am Abend zurück aus der Stadt
Noch
lächelt die Frau

Ein singendes Bataillon
marschirt
zum Horizont

Das Kind in der Wiese
Der Mann unter den Bäumen
Die Frau am Fenster
haben die blonden Lieder
kein Jahr
überlebt

LUDWIG LAHER

WAS HÄLT MICH
auf trab im geschirr
zu niemandes erstaunen
außer dem meinen
in raren momenten
wie diesem

was hält mich
auf trab im geschirr
was hält mich
in atem

was hält mich

IN DER LUFT LIEGT ETWAS
auf einer membran
aus spannung:
noch fällt es kaum
ins gewicht
der welt

DER ERSTE

augenschein
wirft schiefes
licht auf die
tatsachen
hinter denen
schattenzerrbilder
die runde
machen

UNTERWEGS

nach oben:
trittsicher
auf dem grat
von standpunkt
zu standpunkt
wandern
den gipfel
fest im blick
und die niederungen
im nebel
verblasster
überzeugungen

HANS EICHHORN

PUZZLE AUS GANGSCHALTUNG,
Winterreifenset und einer Ladung Regenwasser,

die der entgegenkommende LKW auf deine
Windschutzscheibe spritzt. Allein mit dem

batteriebetriebenen Uhrzeiger, angepeilt
vom piepsenden Handyton wachsen die Haupt-

wörter aus den Mantelkrägen. Im Blendlicht
die Kirche auf dem Georgiberg. Kochwäsche in

der Kellerwarteschleife. Noch eine Umdrehung
und Spielzeugfrosch hüpf über den Küchen-

kunststoffbelag.

DIE KLAVIERTÖNE IN ZEITLUPE

besetzen sofort den Windkanal. Also

fliegt nichts mehr, Mandelsplitter
höchstens, die Wespenspinnen vielleicht.

Reißt dem Fernseher die Bildröhre aus,
ersetzt sie durch Ganserlwein oder

Tropenschutzimpfung. Auszählreim als
Bindemittel bereitgestellt. Im Zustimmend-

nicken schaukelt auch die Lesebrille,
fliegt endlich der Nagelzwicker mit
dem braunen Schulübungsheft ins kühle

Herbsthoch. Letzte Äpfel schrumpeln
im Geäst.

BÄUME, HÄUSER, DIE SONNENLICHTFASSADE

Das Rauhreifdach, beginnt die Quelle ihr
Lied, gemeinsam mit den Teletextnachrichten,

zappen die Augen, ruckt der Stift, streicht
durch und springt auf, denn die Erdäpfel
sind angebrannt, so der Gewehrblick, holt sich

Balkonerker und drückt ab, holt sich grüne
Mülltonne und drückt ab. Als kämen aus dem
All die Begriffe geflogen in diese Computer-

animation. Spielst dir das Gehirn wund,
immer der gleiche Tastendruck, das klein-
wenig anders erwartete Überraschungsei.

Und die Herbstblätter sind abgeräumt, der
Sitzplatz eine breit angelegte Suchaktion,
wer ist entlaufen? Welchem Kriminalfall wird

gehuldigt? Auch Bäume, Häuser, die Sonnenlicht-
fassade, das Rauhreifdach haben die Augen
geschlossen. Das Gesehene ist blind, das

Erhorchte reift nicht, das Erfühlte ist
körperlos. Wo sind die Namen? Wer hat die
Hebammenstille in den Keller gesperrt? Das

sind Rätsel über den Brillenrand hinweg, zuge-
spitzt auf die Nase, schlittengefahren mit dem
Pferdefuhrwerk. Aus der Traum.

SPÄTER EIN GLEISSEN,
das ruhig fließend die Strahlen

aufsaugt und schluckt. Schattseitig
das Zimmer, Hefte, Bücher, Tischplatte

grau. Aus den geschälten Knoblauchzehen
stiert weder Auge noch Keimling. Und

die Kaffeeschale ein minutenlang
funktionsunfähiges Organ, das an die

lebenserhaltende Maschine angehängt ist.
Steh auf, lies die Einkaufsliste in

einem anderen Licht.

DER VOLLMOND

wirft Wasser und Gebirge auf das
Hochglanzpapier. Es hechelt der Atem
Über die beruhigte Herbstlandschaft,
abfallend in die Schneisen und Nischen
eines Bühnenaquarells. Die Geister
sitzen am Ufer und tauschen sich
aus. Torkelnde werden untergehakt und
nach Hause geschleppt. Das Seegras
rauscht beinahe krachend auf im warmen
Urin. Die Lichter der Stadt ein
freundliches: *Erinnere dich wohl!*
Auch wir helfen dem Wort auf die Sprünge,
halten es als Enterhaken bereit. Egal,
wo er einrastet, einen Abend lang
Abfahrt im Hochglanzblatt.

FELDKIRCHER LYRIKPREIS 2007

VORSTELLUNG DER JURY

ADELHEID DAHIMÉNE

Preisträgerin des Feldkircher Lyrikpreises 2006,
freischaffende Schriftstellerin und Kinder- und
Jugendbuchautorin aus Wels

ILSE KILIC

Autorin und Verlegerin (edition das fröhliche
wohnzimmer), Betreiberin des 1. Österr.
Glücksschweinemuseums in Wien,

GERHARD JASCHKE

Autor und Lehrender an der Universität für
Angewandte Kunst in Wien, sowie zusammen
mit Christine Huber Generalsekretär des Grazer
Autorinnen Autorenverbandes

MARIE-ROSE CERHA

Vorstandsmitglied des Theaters am Saumarkt,
Feldkirch und Vizeobfrau, Germanistin, Mitglied
der Programmgruppe Literatur
beim Theater am Saumarkt, Feldkirch

PREISTRÄGER/INNEN

- 1. PREIS / KLAUS HÄNDL**
- 2. PREIS / BERNHARD SAUPE**
- 3. PREIS / ALEXANDRA LAVIZZARI**
- 4. PREIS / THOMAS STEINER**

JURYBEGRÜNDUNGEN

1. PREIS / KLAUS HÄNDL [KILIC]

Der Gedichtzyklus von Klaus Händl hat mich sofort beeindruckt. Er fällt auf, fällt auf durch seine Knappheit, seine Sparsamkeit und Sperrigkeit, zugleich sofort der Impuls, laut zu lesen, mir selbst vorzulesen, den Rhythmus zu erproben, sich dem Rhythmus anzuvertrauen, eine „eigene“ Leseweise zu finden, wobei die Weise durchaus auch als kleine Melodie verstanden werden kann. Die Worte in diesem Gedichtzyklus sind durch Doppelpunkte verbunden und getrennt, Doppelpunkte zwischen den Worten, manchmal auch mitten in den Worten, sodass diese unterbrochen und um eine Lesevariante erweitert werden. Diese Form, rauh und schroff, stimmt mit den dargestellten Inhalten überein: eine unwirtliche Gegend, durch die sich das „Ich“ bewegt, das Örtchen Gnadenwald im sehr winterlichen Tirol, diese Gegend voller Schneisen und Innehalten, Innehalten um Luft zu holen, den Rhythmus zu finden, den so genannten eigenen Rhythmus in all der Stille. Aber Gnadenwald, ein so sprechender Name, er beschränkt sich nicht auf das Örtchen in Tirol, nein, schließlich gibt es ja auch den Kaukasus nicht nur am Kaukasus, sondern, wie das Gedicht schreibt, auch auf dem Mond und so ist auch Gnadenwald mehr als Gnadenwald, oder auch weniger, nämlich, kein Zweifel, ein Wort in einem Gedicht, einem Gedicht, das mich sofort beeindruckt hat. Ich gratuliere Klaus Händl zum ersten Preis.

2. PREIS / BERNHARD SAUPE [DAHIMÈNE]

Zuerst einmal habe ich aufgeatmet: das Aroma ist
Arsch. Dieser Gedichttitel wurde mir als
Rettungsanker durch den lyrischen Blätterwald zu-
geworfen im Moment, da ich schon fast
am Verzweifeln war.

und kommen Dichter
machen falsch

hatte ich mir (in Abwandlung der ersten Zeilen von
Bernhard Saupe) fast ununterbrochen gedacht, aber
jetzt kam endlich Wind auf im Ansingen gegen
das Einerlei von Reimen, blockierten Rhythmen,
Glockengebimmel und Traubenzuckerlösungen.
Hier machte sich einer ganz unregelmäßig über die
Sprache her und koppelte und koppelte zusammen,
was das Zeug vielleicht gar nicht aushielt. Im
Gegenzug reagierte es mit einer stark eigendyna-
mischen Schwingung und wunderte sich und mich,
daß jemand statt an ihm zu flicken es einfach aus-
einandernahm, das Zeug.

Ich war Nicht mehr alt auf einmal lieb und
ängstlich (nach Saupe)

sondern voller Angriffslust und beglückter Heiter-
keit. Ich lachte im Einklang mit

den Zeilenumbrüchen und kam dabei kaum aus
dem Takt und wenn schon, dann aus Staunen

über den frechen Lagenwechsel höherer und tiefe-
rer Töne, über die Verbindung von sonnenklarem
Eiklar und einem unbenützten Schwager im Spiel
gegen Eintracht Frankfurt,

über die Kerben und Kurven und Kratzer.

Und natürlich warnte mich Bernhard Saupe ganz

direkt in einem Langgedicht vor seiner Absicht,
die darin bestand, daß im Dichterschleim- und atem
alles glänzen, blitzen beziehungsweise flutschen
sollte, und ich stelle mich hier auch nicht her und
sage ...

..... nein also so
geht das auf keinen Fall
so monoton dahin
so atmet doch kein Mensch
ich behaupte im Gegenteil,
ja also so
kommt mir gerade recht
so zauberleicht dahin
so komponiert freihändig ein Gaukler
Bernhard Saupe, Seien Sie jetzt bitte da.

3. PREIS / ALEXANDRA LAVIZZARI ^[JASCHKE]

Die 1953 in Basel geborene und daselbst die Studien der Ethnologie und Islamwissenschaft betriebene Alexandra Lavizzari (verheiratet und Mutter von drei Kindern), die von 1980-1995 in Nepal, Pakistan und Bangkok wohnhaft war und seit 1999 in Rom lebt, kann bereits auf ein umfangreiches Werk zurückblicken.

Genannt seien der im Suhrkamp Verlag erschienene und längst vergriffene Materialienband „Virginia Woolf“, die bei Zytglogge herausgekommenen Romane „Gwen John – Rodins kleine Muse“ und „Wenn ich wüsste wohin“, die Novelle „Ein Sommer“, die in der Berliner Edition Ebersbach verlegten Essays „Lulu, Lolita und Alice – Das

Leben berühmter Kindsmusen“ und schließlich ihre Gedichtbände „Am Tag des ungebrochenen Zaubers“ (Dendron Verlag) und „Schattensprung“ (Friedmann Verlag).

Die in Anthologien, Zeitschriften (etwa „drehpunkt“) und Zeitungen („Neue Zürcher“, „Der Bund“, „DU“, etc.) mit Beiträgen vertretene, kann auch mit einigen Förder- und Anerkennungspreisen aufwarten, etwa dem Würth-Literaturpreis der Poetik-Dozentur der Universität Tübingen.

In den fünf Gedichten, die Alexandra Lavizzari für den 5. Feldkircher Lyrikpreis unter der Kennzahl 11853 – möglicherweise ihre Geburtszahlen – einreichte, besticht vor allem eines, wie ich, der diese Arbeiten unter die besten siebzehn aus fünfhundertundzwanzig reihte, meine: eine ungeheure Bilderflut, die an Intensität nichts vermissen läßt, die sie in knappen, subtilen wie fragilen Gebilden festhalten will, was scheinbar ein Ding der Unmöglichkeit ist.

Im ersten dieser, „reise“ betitelt, rücken die Elemente Feuer und Wasser nah zusammen.

Dieses wie alle anderen von Lavizzaris Poemen enthält Rätsel, wirft Fragen auf, ist auf dem Weg zu einem Zufluchtsort.

Lavizzaris lyrisches Ich sehnt sich nach Wärme und Schutz.

Regenerationsplätze werden von der Vielgereisten avisiert, erotisch-poetische Motive stellen sich ein, zarte, leicht-schwebende Bilder bietet sie uns da an, die uns mitunter wie in Levitation geraten lassen. Wortneuschöpfungen wie Federfloss, Reimwörter wie Licht auf sticht hält sie aber ebenso bereit.

In dem Gedicht „fund eines hufeisens“ trifft „ungetrübtes glück“ auf den poetischen Globus „am Tag des ungebrochenen Zaubers“. Akribisch trägt Lavizzari selbst auf den ersten Blick Unscheinbares zusammen. Getrieben ist sie da von einer nahezu magischen Kraft, die ihresgleichen wohl nicht so leicht findet, und die sie, wie sie an einer Stelle anmerkt, aus entlegensten Archiven zieht.

In ihrem „phoenix“-Gedicht scheint nichts mehr haltbar zu sein,

alles löst sich da auf, das Poem – eine Momentaufnahme, der Versuch, eine Euphorie festzuhalten – trotz aller Blendung, Täuschung.

In „kürbispflanze“ versucht die Autorin den Triumph des Sommers ins Bild zu setzen. Hier haben wir es mit äußerst metaphernreichen, dichten Gebilden zu tun, die ins Wort münden, dieses überlagern und Erinnerungsbilder geraten zu etwas Ungerahmtem, flüchtig Fixiertem.

In dem abschließenden Gedicht mit dem Titel „erinnere dich“ liefert Lavizzari ein Finale, das ein Zusammenfließen von Hitze und Kälte, Leben und Tod zum Inhalt hat.

Sprachliche Mutationen gibt es hier, die wie Masken den Besitzer wechseln. Dunkel und geheimnisvoll ist dieses Werk, in dem Falsches überwunden, getilgt wirkt.

Ränder werden ausgelotet, Fremdes registriert und mitaufgenommen.

4. Preis / Thomas Steiner (Preis der Kunstschule Liechtenstein)

Die Gedichte bestechen durch ihre Einfachheit. Nach diesem Überschuss an Poesie die überfüllt ist mit grossen Worten und endlosen Phrasen, sind diese knappen Ausführungen erfrischend. Verlieren trotzdem nicht an Stimmung und Intensität. Die Banalitäten wecken Erinnerungen und Assoziationen an die Kindheit oder andere Erlebnisse die jedermann nachvollziehen kann.

Begründung der SchülerInnen der Kunstschule Liechtenstein

KLAUS HÄNDL

STILLE fiel : der schnee : weiss :
über nacht : auf erden : an :
riss ich : die decke : vor der :
tür zu : rück im er : sten :
schnee sind : mein : e :
schritt : e da : da : von :
mond : milch : strassen :
rasen : weiss : von schnee :
er : er : scheint : als ein :
e : sich : el : die mich :
brannte : m : ich zer :
schnitt :

(I)

LAVA ist er : starrt zu : tälern :
kalt : ist es : ein dort : wie hier :
fehlt : die luft : was vor sich :
geht : ist : nicht zu hören :
meine schritte : wie ver :
schluckt : stürzt : das geröll :
herab herrscht : toten : stille :
auf dem mond : gibt es :
die alpen : und kar : paten :
pyre : näen : kau : kasus : die apen :
innen : nach der welt : be : nannt :
aber ohne meere : s : spiegel :
sind die höhen : seiner berg :
e uns noch un : bekannt :

(II)

GNADEN : wald : ein ort : im grünen :
wo : es schneit : im winter : weiss :
von den birken : rinden : springen :
finken : kleiber : flügge leiber : die :
wie ich : am sammeln sind : larven :
puppen : vogel : beeren : lesen sie :
aus dem gebüsch : reisig für :
mein lager : feuer : alte nester :
sammle ich :
(III)

AUF der hut : vor falschen zweigen :
schlingen : leim : auf durren ruten :
stichen : unter weichen : nadeln :
fuchs und jäger : bin auch ich :
grün : gewandt an : grün : specht :
schneisen : schlagend : an den :
einen : andern :
stamm : für stamm :
die klammen : schritte :
ziehen an : den : schatten : nieder :
wie der winter : schmelzen kann :
(IV)

SCHRITT : für schritt : ein ort :
aus orten : gnadenwald :
gebrochen : brach :
an der leine : lose : wäsche :
in der kälte : unter strom :
zittern : von : den flügel : schlägen :
luft und leitung : hoch : gespannt :
auf den drähten : ist es wind : still :
hocken : sie sie : sammeln : sich :
flechten : moose : gras : im rücken :
ganze häuser : halbe zeilen :
gna : den wald : so gehe : ich
(V)

BERNHARD SAUPE

das Aroma ist Arsch

und kommen Eltern
machen falsch
und sind alt auf einmal lieb und ängstlich

und haben dich nieder
haben dir nichts als diesen blöden Charakter

und sollst jetzt du danke
sollst jetzt du ich bin selbst

Straße der Sehnsucht

auf der Straße der Sehnsucht
kochen die angestrengt dampfenden angesengt
mampfenden
Eilboten Eiklar so klar wie die Sonne
so unbenützt wie mein Schwager im Spiel gegen
Eintracht Frankfurt

Gott du bist göttlich sei bitte unser Verständnis
obwohl oder weil oder insgesamt ja

auf der Straße der Sehnsucht
hobeln die Toten ihr Glied
sie hobeln ihr Glied bis ins letzte gedankliche
Loch
ich bin schon gespannt was das heißt

Gott du erzeugst uns den Unterschied zwischen
Wind und Flaute
sag bitte dazu was wie weh tut und wo

auf der Straße der Sehnsucht
springen die Herzen wie Kerzen
hinaus in die Nacht hinauf in die Macht
die macht Pause

Gott du kannst alles
gemütlich sei jetzt bitte da

ja wie denn

es sollen nicht
die Toten tot sein nein

sondern jedes Auge ein
Blut ins Freie

jeder Biss ein
Gruß an dich ich

aber sag das der
Aufkratzkatze

ich habe dich gewarnt

ich stinke mit dem Mund
weil ich verschleimt bin Schleim
entsteht weil ich nervös
bin weil ich mit dem Kopf
versuche diesen Text
in Form zu bringen Form
heißt hier dass mein Problem
ein Rhythmus ist der muss
in jeder Zeile gleich
verwirklicht werden sonst
hat alles keinen Sinn
da könnte ich ja gleich
erzählen wie Herr Kehl-
mann kann ich aber nicht
infolgedessen muss
ich sowas von genau

bemessen was ich darf
im sprachlichen Exzess
dass ebendieser Schleim
von dem ich oben schrieb
in mir sein Wesen treibt
im Sinn von zäh und gelb
und atme ich erst aus
bemerkest du was das heißt
das heißt jetzt aber nicht
ich habe keine Lust
an dem was da passiert
mich freut das nämlich schon
wenn alles glänzt und blitzt
beziehungsweise flutscht
egal ob rundherum
ein Güterzug entgleist
ein Kraftwerk explodiert
ein Sehnsuchtstropfen tropft
das macht mir alles nichts
das passt in mein System
ich habe nur die Angst
es stellt sich jemand her
und sagt nein also so
geht das auf keinen Fall
so monoton dahin
so atmet doch kein Mensch
so onaniert ein Elch

ALEXANDRA LAVIZZARI

PHÖNIX

werden am ende
höchstens
eine feder retten aus der glut
und mit dem angesengten kiel
unsere dankbarkeit
in die wolken schreiben
fürs feuerwerk
die ewigkeit
mit der er uns
so lange
geblendet

ERINNERE DICH

schliess die augen
einen blitzschlag lang
und zünde mich an

es wird mich verwandeln
das feuer
bevor meine asche
aus den dunklen krügen
des vergessens über
deine wimpern
stäubt
wird die masken mir
vom gesichte lecken

bevor du blind
über falsche schwellen
stolperst
und eine fremde dich
mit kalter hand
bis an den rand des schachtes
schleppt

und du fällst

schliess die augen
und zünde mich an
einen blitzschlag lang

es wird uns beide verwandeln
das feuer

NUR EINE FRAGE

sind wir nicht schon
alle tot
kadaver die treiben auf dem
fluss der zeit
seit die nabelschnur gerissen
und unter den schwarzen
fittichen der sekunden
uns
der hoffnungsstoff
ausgegangen?

REISE

...
und
werden des morgens
das federfloss besteigen
dessen mast uns nachts
den himmel auf
sticht und licht
so milchweisses, warmes
auf schenkel und hände
herabfliessen lässt

werden das flammende segel
hissen und treiben
von allen ufern abgestossen
den strom hinauf blindlings
zurück in den berg
unser nest

EINSCHLAFEN

in der stunde
zwischen hund und wolf
der eichendunklen
wenn nacheinander
alle wege
unter den hufen
meines fabeltiers
verloren gehen
vertrau ich ihm auf der
wilden flucht nach vorn
lass die zügel schiessen
und pflück von den
büschen im flug
noch eine handvoll
weisser früchte
zu schweben
über den kronen
blut- und schwerelos
wie ein mond

THOMAS STEINER

doch dann löst sich

langsam
die erinnerung
und lässt nur die kleinig-
keiten stehen, die nichts bedeuten,

das haar, die farbe des haars,
die lichtpunkte von der sonne,
die schräg von hinten kommt,
die leuchtenden spitzen,

das schimmern durch schwarzes gewebe,
das vielleicht auch nur
geahnt ist,
die roten schuhe.

eingespannt

ins morgendliche
licht mit vögeln draußen,
wärme auch,
scheut sich der blick

hinüber
zu dem andren atmen,
das den takt gibt, eingelagert
in den rest der träume.

schulweg

der heiße geruch
von bahn-
schotter und den gräsern
dazwischen,

gleißende luft über
den schienen, die rissigen
schwarzen
schwellen auf denen

tierchen laufen,
gelbe blumen auf langen
stängeln biegen sich
im wind.

und noch ein tier.
das loch im schädel
zeigt das hirn
schon weg gefressen.

noch ist april, noch

fliegt kein staub, noch
sind die gräser oben
spitz, büschel aus spitzen
weichen blättern, noch sind
die büsche eingestäubt mit

weißen punkten, flecken, flächen,
noch scheint die abendsonne feucht
durch die kronen,
die farne streben neu
und neigen sich

nicht. dazwischen schlanke weiße
pyramiden mit spitzem dach
und efeu, runde portraits
im profil, amseln und ein ständig
schlagender vogel.

die fremde welt der boote

deren
beängstigende weiße
glätte unberührbar
festgemacht ist, lauernde
blicke streifen daraus

über den steg zum ufer,
wo die anderen
sind: wir,
als könnte man bei uns ein lecken
der lippen erspähen.

AUTOR/INN/ENBIOGRAPHIEN

BEPPO BEYERL

1955 in Wien/Hadersdorf geboren, Studium der Slawistik und Publizistik, seit 1983 freier Autor. Ab 1983 zahlreiche Reisen und Klettertouren mit wechselnden Partnern (Gerald Jatzek, Heinrich Vana), 1987 Erstquerung der Jindrich-Pepik-Rinne mit Heinrich Vana auf der Triglav-Nordwand (Julische Alpen, Slowenien, erstmalige Befahrung der Dyje (Thaya) von Dobersberg bis Drosendorf im Klepperboot gemeinsam mit Kapitaen Hubert Giracek, 2003 Erkundung des Batuv-Kanals (tschechische Republik) gemeinsam mit Kapitaen Hubert Giracek

ADELHEID DAHIMÈNE

1956 in Altheim/OÖ geboren, drei Kinder. Nach kaufmännischer Ausbildung einjährige Afrikareise. Seit 1991 freie Schriftstellerin. Autorin zahlreicher Kinder- und Jugendbücher, Roman- und Theaterautorin. Zahlreiche Literaturpreise.

KLAUS EBNER

1964 in Wien geboren, Studium der Germanistik und Romanischen Philologie. Schreibt vorwiegend Erzählungen und Romane. Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften und Anthologien.

HANS EICHHORN

1956 in Vöcklabruck geboren, lebt als Berufsfischer und Schriftsteller in Attersee und Kirchdorf an der Krems. Viele Veröffentlichungen, diverse Literaturpreise.

SABINE ESCHGFÄLLER

1976 in meran (italien) geboren. Studium der Geschichte und Germanistik. 1998 Schwazer Stadt-

schreiberin. 2001 Gewinnerin des Autorenwettbewerbs „Schwazer Silbersommer“. Seit 2001 Lektorin für österreichische Literatur in Olomouc (Tschechien). Diverse Veröffentlichungen.

CHRISTINE HAIDEGGER

1942 in Dortmund geboren, nach der Matura Aufenthalte in England, Frankreich und Italien. Seit 1964 freiberufliche Schriftstellerin in Salzburg. 1974 Gründungsmitglied der Autorengruppe “projekt-IL” und von 1975-81 Herausgeberin der gleichnamigen Literaturzeitschrift. 1991 “Writer in Residence” in Virginia. Zahlreiche Veröffentlichungen und Preise. Viele ihrer Texte, vor allem Lyrik, wurden in andere Sprachen übersetzt

KLAUS HÄNDL

1969 in Rum/Innsbruck geboren, Schauspielausbildung bei Ulia Gschnitzer und Eva Zilcher. Lebt in Wien, Berlin und Port am Bielersee (Schweiz). Engagements am Wiener Schauspielhaus (Leitung Hans Gratzer) und in einigen Filmen. Diverse Veröffentlichungen.

UDO KAWASSER

1965 in Hard/Vorarlberg geboren. Studium der deutschen, französischen und spanischen Philologie. Tänzer und Choreograph. Einige Veröffentlichungen. 2001 Vorarlberger Literaturpreis. Übersetzer des Buches „Die Chinamaschine“ des kubanischen Autors Carlos A. Aguilera.

ELFRIEDE KEHRER

geboren in Linz, Studium der Bildhauerei und Kunst-erziehung in Wien bei Prof. Fritz Wotruba. Mehrere Veröffentlichungen, Gedichtvertonungen (Felix

Resch). Übersetzung von Gedichten ins Rätoromanische und Französische.

LUDWIG LAHER

1955 in Linz/Österreich geboren. Studium der Germanistik, Anglistik und Philologie. Promotion Dr. phil. Lehrer. Lebt und arbeitet seit 1998 als freier Schriftsteller. Gedichte, Erzählungen, Roman, Essay, Wissenschaft, Hörspiel, Drehbuch, Übersetzung. Zahlreiche Veröffentlichungen, Auszeichnungen, Ehrungen und Preise.

ALEXANDRA LAVIZZARI

1953 in Basel geboren, Studium der Ethnologie und Islamwissenschaft, 1980 – 1995 wohnhaft in Kathmandu (Nepal, Islamabad (Pakistan) und Bangkok (Thailand), seit 1999 wohnhaft in Rom. Verheiratet und Mutter von 3 Kindern. Zahlreiche Veröffentlichungen. Mehrere Preise und Stipendien.

ELSBETH MAAG:

1944 in Buchs, Schweiz, geboren. Lyrik in Mundart und Hochsprache. Diverse Veröffentlichungen und Textvertonungen. Organisatorin der Donnerstagslesungen anlässlich des Buchser Kultursommers in St. Gallen. Anerkennungspreis 2001 der Arbeitsgemeinschaft Rheintal Werdenberg

LISA MAYER

1954 in Nassereith in Tirol geboren, Diplomlogopädin, 6 Kinder. Lyrik und Kurzprosa. Teilnahme an verschiedenen Lyrikbiennalen. Zahlreiche Veröffentlichungen in Literaturzeitungen, 1999 erster Lyrikband. 1998 Salzburger Landeslyrikpreis. Übersetzungen ins Arabische, Französische, Spanische und Russische.

NORBERT MAYER

1958 in Egg geboren, lebt in Schwarzach;
Beiträge für Anthologien, Kunstkataloge, Literatur-
und Kultur-Zeitschriften;
Zahlreiche Radiosendungen in Ö1 und Ö2. Mehrere
Buchveröffentlichungen. Teilnahme an internationa-
len Literaturtagen und Poesiefestivals. Einige Aus-
zeichnungen - u.a. Literaturstipendium des Landes
Vorarlberg 2000;

MARTINA MITTELBERGER

1967 in Bludenz geboren. Matura. Ingenieurvermes-
serin. Lebt und arbeitet in Vorarlberg. Schreibt Lyrik
und Prosa.

GERTRUDE PIEBER-PREM:

1960 in St. Kathrein/Steiermark geboren, Studium an
der Universität für angewandte Kunst (Meisterklasse
Peter Weibel) und an der Universität Wien (Biologie,
Psychologie, Theologie). Lebt und arbeitet in Wien.

MECHTHILD PODZEIT-LÜTJEN

In Bremen geboren, lebt und arbeitet als Schriftstel-
lerin in Wien. Zahlreiche Auszeichnungen, Preise
und Stipendien, davon mehrere Reisestipendien nach
Kuba. Publikationen in internationalen Zeitschriften
und Anthologien neben Herausgeberschaften. Mehre-
re Einzelpublikationen. www.podzeit-luetjen.at

WALTER PUCHER

1971 in Spittal/drau geboren. Lebt und arbeitet als frei-
schaffender Künstler in Wien.

Seit 1992 Videoworkshops in der Türkei, Videopor-
traits, Rauminstallationen, 2000 Uraufführung „Mi-
niubuiade als pataphysikalisches Lehrstück“, Thea-

terproduktion, Kurzkrimis und Drehbücher. Mehrere Preise und Stipendien.

JULIA RHOMBERG

Studium der Geschichte, Kunstgeschichte, Romanistik in Heidelberg, Bologna und Wien. Lebt und arbeitet seit 1996 in Innsbruck. Diverse Veröffentlichungen.

BERNHARD SAUPE

1976 in Linz geboren, lebt in Wien. Soziologiestudium, danach einige Jahre Tätigkeit in der Sozialforschung. Diverse Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften.

KNUT SCHAFLINGER

1951 in Graz geboren, Studium in Wien. Arbeitet als freier Filmemacher und Redakteur bei den ARD-Tagesthemen in Hamburg, Dozent an der Bayrischen Akademie für Fernsehen in München, wohnhaft in Hamburg und Friedberg. Mehrere Preise. Zahlreiche Veröffentlichungen.

THOMAS STEINER

1961 in Reutte/Tirol geboren, Studium der. Arbeitet als Übersetzer. Gedichte und Kurzgeschichten in diversen Zeitschriften und Anthologien.

GRUSSWORT DES BÜRGERMEISTERS	5
DANK AN DEN VERLAG	6
EDITORIAL	8
FELDKIRCHER LYRIKPREIS 2003	13
<i>Jury / Begründung / PreisträgerInnen</i>	14
<i>Elfriede Kehler</i>	20
<i>Norbert Mayer</i>	24
<i>Walter Pucher</i>	28
<i>Mechtild Podzeit-Lütjen</i>	30
<i>Ulrike Ulrich</i>	36
<i>Beppo Beyerl</i>	41
FELDKIRCHER LYRIKPREIS 2004	47
<i>Jury / Begründung / PreisträgerInnen</i>	48
<i>Elsbeth Maag</i>	55
<i>Knut Schaflinger</i>	60
<i>Lisa Mayer</i>	65
<i>Gertrud Pieber-Brem</i>	70
<i>Sabine Eschgfäller</i>	73
<i>Walter Pucher</i>	76
FELDKIRCHER LYRIKPREIS 2005	79
<i>JJury / Begründung / PreisträgerInnen</i>	80
<i>Kurt Schaflinger</i>	85
<i>Julia Rhomberg</i>	92
<i>Udo Kawasser</i>	95
<i>Klaus Ebner</i>	100

FELDKIRCHER LYRIKPREIS 2006	103
<i>Jury / Begründung / PreisträgerInnen</i>	104
<i>Adelheid Dahiemene</i>	113
<i>Christine Haidegger</i>	116
<i>Ludwig Laher</i>	120
<i>Hans Eichhorn</i>	123
FELDKIRCHER LYRIKPREIS 2007	129
<i>Jury / Begründung / PreisträgerInnen</i>	130
<i>Klaus Händl</i>	139
<i>Bernhard Saupe</i>	142
<i>Alexandra Lavizzari</i>	146
<i>Thomas Steiner</i>	150
AUTOR/INN/ENBIOGRAPHIEN	155

BUCHBESTELLUNG UND INFORMATIONEN

Edition Art Science / Wien – St. Wolfgang

Au 93, A-5360 St. Wolfgang

Tel.: 0043 (0) 660 122 53 89

e-mail: editionas@aon.at, www.editionas.com

LIEFERBARE TITEL

(Zu den Versandkosten merh auf unserer Homepage)

WAWERZINEK PETER

Mein Salzkammergut. Von Seefahrten und Seereisen.

Literarische Reihe. August 2008. 308 Seiten.

ISBN 978-3-902157-29-4 / 24,-

SVOBODA WILHELM

Friedrich Gulda. Bruchstücke eines Porträts.

Reihe Bruchstücke. November 2006.

ISBN 978-3-902157-18-8 / 15,-

STRASSER TILMAN

Seeleben. Notizen. Prosa. Gespräche.

Literarische Reihe. August 2007. 132 Seiten.

ISBN 978-3-902157-22-5 / 11,-

STEPINA CLEMENS K. (HG.)

Stationen. Zu Leben und Werk von Leo Perutz.

Reihe Schnittstellen. Juli 2008. 230 Seiten.

ISBN 978-3-902157-48-5 / 15,-

RÖPCKE DIRK, BAHR RAIMUND (HG.)

Geheimagent der Masseneremiten.

Reihe Schnittstellen. Juni 2002.

ISBN 978-3-902157-02-7 / 14,-

RIZY HELMUT

Hasenjagd im Mühlviertel. Roman einer Gegend.

Literarische Reihe. August 2008. 398 Seiten.

ISBN 978-3-902157-40-9 / 22,-

PUCHER WALTER

Post aus Knoppen. Prosa. Lyrik. Skizzen.

Literarische Reihe. Juli 2006.

ISBN 978-3-902157-20-1 / 12,-

PEER ALEXANDER (HG.)

„Herr, erbarme dich meiner!“ - Leo Perutz.

Reihe Materialien. August 2007. 198 Seiten.

ISBN 978-3-902157-24-9 / 14,-

KOHL SIGRID / STRAUSS, TINA (HG.)

Resonanzen. Anthologie.

Literarische Reihe. August 2008. 192 Seiten.

ISBN 978-3-902157-41-6 / 13,-

KOHL SIGRID

Später Rat. Gedichte.

Literarische Reihe. März 2008. 130 Seiten.

ISBN 978-3-902157-47-8 / 11,-

DANNEBERG ERIKA

Manchmal nur Verse ...

Lyrik. Dezember 2001.

ISBN 978-3-902157-00-3 / 11,-

DANNEBERG ERIKA

Nicaragua – Eine lange Liebe.

Reisenotizen. August 2000.

ISBN 978-3-902157-03-8 / 14,-

DÜLL STEFAN

Günther Anders und der Neoliberalismus.

Günther Anders. Oktober 2004.

ISBN 978-3-902157-12-6 / 10,-

BILADT CLAUDIA

Der „Antipode Eichmanns“.

Reihe Schnittstellen. März 2008. 200 Seiten.

ISBN 978-3-902157-25-6 / 14,-

BAHR RAIMUND (HG.)

Für Führer und Vaterland.

Reihe Schnittstellen. Juni 2008. 226 Seiten.

ISBN 978-3-902157-49-2 / 15,-

BAHR RAIMUND (HG.)

„Etwas in Bewegung setzen.“ Erika Danneberg.

Reihe:Bruchstücke. Juni 2008. 152 Seiten.

ISBN 978-3-902157-45-4 / 11,-

BAHR RAIMUND (HG.)

Marie Langer – Texte. Rundbriefe. Begegnungen.

Reihe:Materialien. September 2007. 164 Seiten.

ISBN 978-3-902157-27-0 / 11,-

BAHR RAIMUND (HG.)

Günther Anders – Zugänge.

Reihe:Schnittstellen. August 2007. 152 Seiten.

ISBN 978-3-902157-25-6 / 12,-

BAHR RAIMUND (HG.)

Urlaub vom Nichts.

Reihe Schnittstellen. Dezember 2004.

ISBN 978-3-902157-13-3 / 14,-

BAHR RAIMUND

Marie Langer – 1910 Wien/Bunos Aires 1987.

Biographie. Juli 2004.

ISBN 978-3-902157-06-5 / 20,-

ARMIN ANDERS & CLEMENS K. STEPINA (HG.)

Texte. Körper. Räume.

Reihe Schnittstellen. Mai 2003.

ISBN 978-3-902157-09-6 / 12,-

